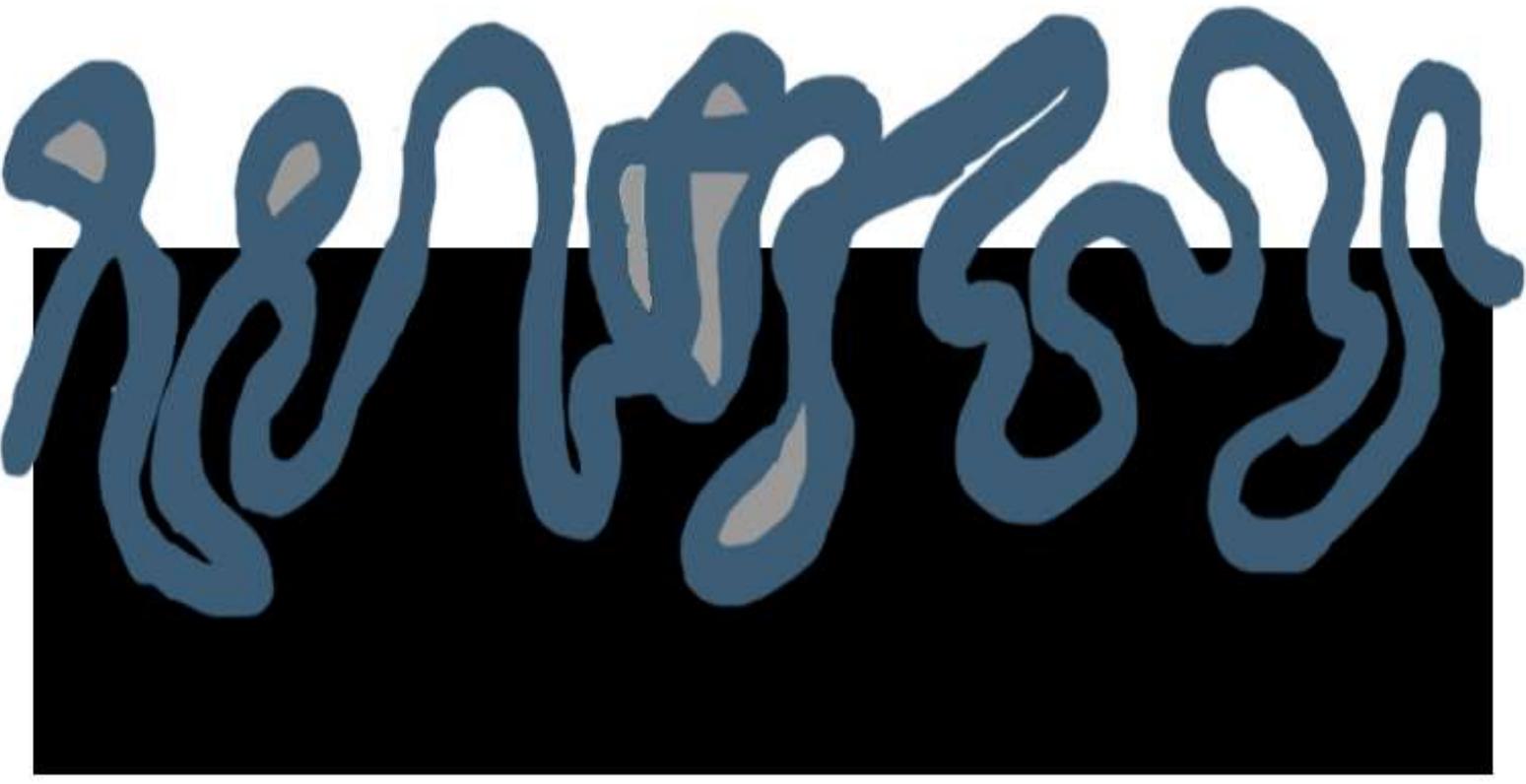


LEITFADEN

ZUM WISSENSCHAFTLICHEN ARBEITEN IN DER KUNSTGESCHICHTE



FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

Impressum/Dank

Dieser Leitfaden entstand im Rahmen des Seminars „Wissenschaftliches Arbeiten in der Kunstgeschichte: Mitgestaltung und Vermittlung“ am Kunsthistorischen Institut der Freien Universität im Sommersemester 2023. Konzipiert und geleitet wurde das Seminar von Tina Bawden, gemeinsam mit den Masterstudentinnen und Tutorinnen der Kunstgeschichte Jana Spiller und Lena Wolf. Ermöglicht und fachlich unterstützt wurde die gemeinsame Lehre durch das Projekt Students' University (StudentU) des Dahlem Center for Academic Teaching (DCAT). Wir danken Romina Hagen und Tine Schnaithmann!

Inhalt und Gestaltung des Leitfadens wurden von den BA- und MA-Studierenden im Seminar selbst entwickelt und verfasst: Jasmin Anna Awale, Ilona Checa Ramirez, Ise Hammann, Daniel Hauser, Judith Hildebrand, Katja Navilnikova, Paula Runiewicz, Anna Schneider, Tim Thielebein, Paulina Thimm, Jax Wiemers. Auch die grafische Gestaltung wurde von den Studierenden selbst entworfen und ausgeführt: Die Credits gebühren Paula Runiewicz für die Avatarfiguren und Tim Thielebein für die Deckblattgestaltung. Redaktion und Formatierung übernahmen federführend Jana Spiller und Lena Wolf. Wir danken sehr herzlich den Mitgliedern und Alumni des Kunsthistorischen Instituts, die als Interviewpartner*innen, Diskutant*innen, Beispiel- und Feedbackgeber*innen beteiligt waren:

Maximilian Benker, Friederike Berger, Sarah Brühl, Britta Dümpelmann, Fachschaftsinitiative Kunstgeschichte, Christian Freigang, Elisabeth Fritz, Karin Gludovatz, Dennis Jelonnek, Katharina Jörder, Ruri Kawanami, Juliane Noth, Ulrike Tarnow, Jan von Brevern (Weimar), Piaopiao Yang, sowie viele weitere Studierende, mit denen wir sprachen! Korrekturen und Hinweise nehmen gerne die Tutor*innen der Kunstgeschichte entgegen.

Das Team der Autor*innen

Berlin, im Oktober 2023

Inhalt

1 Grundlagen – Was ist wissenschaftliches Arbeiten?	4
2 Überblick Referate und Textsorten im Studium	6
Handout	6
Referat	6
Hausarbeit	6
Exposé	6
Katalogeintrag	7
Zusammenfassung/Rezension	7
Protokoll	7
Bachelorarbeit	7
Masterarbeit	8
3 Forschungsfrage/Fragestellung und These	8
Thema eingrenzen	8
Forschungsfrage oder These formulieren	8
Titel finden	9
4 Recherche	11
Einstieg	11
Recherchemethoden	11
Exemplarischer Rechercheverlauf	12
5 Lesen	13
6 Zitieren	14
Direktes Zitat, indirektes Zitat, Verweis	15
Beispiele für das Zitieren verschiedener Medien / Objektangaben	16
Fußnoten und bibliografische Angaben	16
Stylesheet für bibliografische Angaben	18
Monografien	18
Sammelbände	18
Ausstellungs- und Bestandskataloge	19
Aufsätze/Artikel in Zeitschriften oder Sammelbänden	20
Lexikonartikel	20
Rezensionen	21
Literaturnachweis Internet	21
Podcast/Radiobeitrag	21
Video	22
Checkliste Zitieren	23

7 Bibliografieren	24
Vom Bibliografieren zum Literaturverzeichnis.....	24
Literaturverzeichnis – ein Beispiel.....	25
8 Sprache im Kontext wissenschaftlichen Arbeitens	26
Orthografie, Grammatik und Sprache.....	26
Fachbegriffe und Fachterminologien.....	27
Umgang mit Fachbegriffen in der Abteilung ostasiatische Kunstgeschichte	27
Nicht-diskriminierende Sprache.....	28
Gendersensible Sprache	28
Rassismuskritische Sprache.....	29
9 Schreiben.....	31
Planung	31
Aufbau	31
Struktur	32
Einleitung.....	32
Hauptteil.....	33
BEISPIEL: Bildanalyse /-betrachtung	33
Schluss/ Fazit	33
Anhang.....	34
Formatierung	35
Korrektur.....	36
Checkliste Schreiben:	37
10 Präsentieren	38
Vortragform von Präsentation	38
Aufbau von Präsentationen.....	38
Erstellen einer Präsentation	39
Checkliste Präsentation	41
11 Bewertung und Beurteilung.....	42

1 Grundlagen – Was ist wissenschaftliches Arbeiten?

Viele der Arbeitsweisen, die dieser Leitfaden behandelt, hören sich zunächst bekannt an: Präsentieren, Recherchieren, Lesen, Schreiben – das alles sind Begriffe, die bereits aus der Schule bekannt sind. Dennoch sind das wissenschaftliche Referieren, das gründliche und aufgabenorientierte Lesen, das eigenständige Recherchieren und sowie das Verfassen wissenschaftlicher Texte neue, spezifische Arbeitsschritte mit eigenen Regeln und anderen Zielen. Das wissenschaftliche Arbeiten in der Kunstgeschichte zielt darauf ab, einen Beitrag zum Verständnis von Kunstwerken und ihrer Bedeutung im historischen und kulturellen Kontext zu leisten. Durch Ihre eigene Recherche und Analyse lernen Sie, sich eingehend und präzise mit Kunstwerken, Bild- und Bauwerken sowie anderen kunsthistorisch relevanten Objekten und Themen zu befassen, und dadurch deren historische und kulturelle Komplexität zu erkennen, darzustellen und zu diskutieren. Beim Präsentieren (→ [Kapitel 10](#)) und Schreiben (→ [Kapitel 9](#)) entwickeln Sie zu diesem Ziel eine schlüssige Argumentation, deren einzelne Punkte Sie belegen können. Sie werden Kunstwerke und kunsttheoretische Texte interpretieren und Hypothesen aufstellen, die Sie durch Beweise und logische Schlussfolgerungen unterstützen.

Wissen wird durch wissenschaftliches Arbeiten in erster Linie nicht reproduziert, zusammengefasst oder vermittelt, sondern vielmehr hinterfragt, ergänzt und kritisch-argumentativ in bestehende Diskurse der Forschung eingeordnet. Jeder wissenschaftliche Text, egal in welchem Umfang, ob Hausarbeit, Masterarbeit oder Doktorarbeit, hat daher immer eine je eigene Fragestellung, ein Erkenntnisinteresse oder eine Neuperspektivierung in Bezug auf ein Thema. Das Ziel der wissenschaftlichen Arbeit ist es, die Ergebnisse der Fragestellung umfassend und zusammenhängend darzustellen und dabei die Methoden, die Fachterminologie und die vorhandene Literatur- und Quellenlage zu nutzen. Die Antwort auf eine wissenschaftliche Frage besteht dabei nicht nur aus bereits vorhandenen Ideen, sondern vielmehr ist es für das erfolgreiche Verfassen einer wissenschaftlichen Arbeit essenziell, Ihre eigenen Ideen, Gedanken und Schlussfolgerungen hinzuzufügen.

Das ist zu Beginn des Studiums erst einmal viel. Es wird auch nicht erwartet, dass Sie das alles auf Anhieb vollständig erfassen und perfekt umsetzen können (hierfür ist schließlich das Studium da!). Viel eher empfehlen wir, das Erlernen des wissenschaftlichen Arbeitens als Chance zu sehen, grundlegende Tätigkeiten wie das Lesen und Schreiben zu üben und zu verfeinern, und nach neuen Regeln des akademischen Standards gewissermaßen noch einmal ganz neu zu lernen. Mit ein bisschen Übung kann es großen Spaß machen, neue Fragen zu formulieren, Argumentationslinien aufzubauen und an künstlerischen Objekten Beobachtungen zu formulieren, die wissenschaftlich untermauert sind.

Wenn Sie in der Kunstgeschichte wissenschaftlich arbeiten, beziehen sich Ihre Methoden und Ansätze auf die spezifischen Herangehensweisen dieses Faches, um Recherchen (→ [Kapitel 4](#)) durchzuführen und Erkenntnisse über Kunstwerke, Künstler*innen, Kunstrichtungen und -theorien sowie den kulturhistorischen Kontext zu gewinnen. Durch die gründliche Beschreibung, Analyse und Interpretation Ihrer Quellen (Kunstobjekte, Texte, Bauwerke etc.) gewinnen Sie als Studierende der Kunstgeschichte Einblicke in die Entstehung, Bedeutung und Rezeption von Objekten.

Im Rahmen Ihrer Forschungsarbeit werden Sie Literatur in Berliner Bibliotheken recherchieren, später gegebenenfalls im Archiv forschen, und vielleicht auch Feldforschung, also Forschung vor Ort,



Feldforschung könnte in kleinerem Rahmen z.B. der Werkstattbesuch einer Künstlerin in Berlin sein, oder in größerem Rahmen eines Austauschs oder Praktikums eine Recherche zu Maskentänzen in Nigeria. Das ist aber eher für den Master relevant.

betreiben. Durch die Konsultation von Büchern, wissenschaftlichen Aufsätzen, Ausstellungskatalogen und anderen relevanten Quellen erweitern Sie Ihr Wissen und Ihre Forschungsfragen. Die korrekte Angabe von Quellen (→ [Kapitel 6](#)) ist unerlässlich, um die wissenschaftliche Integrität einer schriftlichen Arbeit zu wahren. Die Beherrschung von relevanter Fachterminologie sowie eine sensible, präzise und verständliche Sprache (→ [Kapitel 8](#)) spielen ebenfalls eine wichtige Rolle beim wissenschaftlichen Arbeiten.

Der **Leitfaden stellt in diesem Sinne ein Angebot dar**, welches Sie dabei unterstützen möchte, die vielseitigen Arbeitsweisen der kunsthistorischen Forschung zu verstehen und immer mehr zu beherrschen. In anderen Abschnitten ist er **zudem als konkretes**

Regelwerk zu verstehen, dessen Vorgaben es auf bestimmte Teile des Studiums und der eigenen Arbeiten anzuwenden gilt. Das betrifft vor allem den wissenschaftlichen Apparat, das heißt die Zitierregeln mit dem Nachweissystem der Fußnoten (→ [Kapitel 6](#)), und die Erstellung eines Literaturverzeichnisses (→ [Kapitel 7](#)). Für alle Arbeiten, die Sie am Kunsthistorischen Institut einreichen, kann Ihnen der Leitfaden bezüglich dieser Regeln als Stylesheet dienen, das heißt als Blaupause, auf die Sie immer wieder zurückgreifen können.

Wissenschaftliches Arbeiten ist durch Transparenz und Präzision gekennzeichnet und folgt daher drei goldenen Regeln:

1. Nachprüfbarkeit (die Argumentation und deren Bezug zur Forschung sind klar belegt)
2. Nachvollziehbarkeit (wissenschaftliche Texte vertreten nicht einfach eine Meinung, sondern errichten ein verständliches Argumentationsgerüst)
3. Einheitlichkeit (in Bezug auf Formalia: Zitiersystem und bibliografische Angaben folgen einem System).

2 Überblick Referate und Textsorten im Studium

Handout

Ein Handout dient Ihren Kommiliton*innen als Unterstützung zum Mitschreiben, Mitdenken und Nachlesen. Hier sollten sich wichtige, eine Präsentation oder einen Vortrag **unterstützende** und **ergänzende Informationen** finden. Neben vortragsrelevanten ausformulierten Zitaten, Thesen und Diskussionspunkten können das auch von den Zuhörenden selbst zu kontextualisierende Stichpunkte, zentrale Begriffe und Daten sein. Das Textdokument beginnt mit den Eckdaten zu der Lehrveranstaltung, Thema und Referent*in, und endet mit einer Liste der verwendeten Literatur, damit Interessierte hier weiterrecherchieren können. Für ein Referat braucht ein Handout meistens nicht mehr als maximal zwei Seiten.

Referat

Ein Referat (→ [Kapitel 10](#)) dient dazu, ein von Ihnen ausgewähltes Thema durch eine eingrenzende Fragestellung zu erörtern, indem Sie auf Grundlage Ihrer vorgestellten Materialien selbstständig eine **Argumentation entwickeln**.

Da das Vermitteln und Diskutieren einer Problemfrage einen elementaren Bestandteil einer zukünftigen kunsthistorischen Berufstätigkeit darstellen, wird das Referieren und Vortragen dementsprechend schon im Studium geübt. Für ein solches Referat sollten Sie besonders in der Kunstgeschichte die begleitende Verwendung von **Bildpräsentationen**, bzw. Abbildungen beachten. Dabei sollten die Bilder im Zusammenspiel mit der schriftlichen und vor allem der verbalen Argumentation den wesentlichen Gegenstand, nämlich das Werk veranschaulichen. Um sich Ihrer Fragestellung des Referats zu nähern, können Sie hierfür beispielsweise verschiedene Bilder miteinander vergleichen und gegenüberstellen.

Mit welchem Programm Sie Ihre Präsentation gestalten, bleibt Ihnen je nach Belieben selbst überlassen (PowerPoint, Prezi, Open-Office Programme). Um die verwendeten Bildelemente anschaulich zu gestalten, sollten Sie jedoch unbedingt darauf achten, Bilder in hoher **Auflösung** und guter Qualität bereitzustellen, und nicht zu viele Abbildungen auf eine Folie zu legen. So werden besprochene Details gut sichtbar.

TIPP

Studierende der FU Berlin können PowerPoint kostenfrei nutzen:
https://www.zedat.fu-berlin.de/Benutzerservice/MicrosoftOffice365#Download_und_Installation

Hausarbeit

Hausarbeiten (→ [Kapitel 9](#)) sind schriftliche **wissenschaftliche Arbeiten** eines geringen Umfangs (bis ca. 15 Seiten, je nach Modul) und schließen meist ein Modul ab. In Ihrer Hausarbeit sollen Sie sich **kritisch** mit einem Thema des Seminars auseinandersetzen und dabei in einem von Dozierenden vorgegebenen Umfang ihr Thema **argumentativ** und gut strukturiert darlegen. Grundlage Ihres zu behandelnden Themas kann Ihr Referatsthema des Seminars sein oder auch ein abweichendes Thema Ihrer Wahl.

Eine Hausarbeit setzt sich wie folgt zusammen: Titelblatt (Deckblatt), Inhaltsverzeichnis mit Gliederung, Einleitung, Hauptteil mit eigenen (Kapitel-)Titeln, Schlussfolgerung/Fazit, Literatur- und Abbildungsverzeichnis und schließlich die [Erklärung zur selbstständigen Erstellung der Hausarbeit](https://www.geschkult.fu-berlin.de/studium/pruefungsbuero/Plagiate/index.html) (<https://www.geschkult.fu-berlin.de/studium/pruefungsbuero/Plagiate/index.html>). Bitte achten Sie unbedingt auf die Zitierregeln (→ [Kapitel 6](#))

Exposé

Bei einem Exposé handelt es sich um eine **Skizze** oder eine **Vorarbeit**, die zur Planung Ihrer wissenschaftlichen Arbeit dienen soll. In solch einem Exposé soll der Rahmen der wissenschaftlichen Arbeit festgemacht werden und der geplante Aufbau der Arbeit in groben Schritten erläutert werden. Innerhalb des Exposés sollte in eine Einleitung, die das Thema und Fragestellung näher beleuchten, den Forschungsstand, die geplante Vorgehensweise der Arbeit, sowie einen **vorläufigen Zeitplan** der Arbeitsschritte gegliedert werden. Ein Exposé wird nicht nur häufig von Dozierenden verlangt

(speziell für Bachelor- oder Masterarbeit), sondern kann auch für Ihre eigene Vorbereitung durchaus von Nutzen sein, um sich selbst der Thematik besser zu nähern und strukturierter zu arbeiten.

Katalogeintrag

Ein Katalogeintrag bietet eine **strukturierte** und **detaillierte Beschreibung eines Objektes**. Neben Informationen wie den Maßen, Materialien und Entstehungszeit sollten darüber hinaus auch Informationen über Künstler*in und den historischen Kontext in den Eintrag mitaufgenommen werden. Im Laufe Ihres Kunstgeschichtsstudiums kann Ihnen dieser Texttypus sowohl als Schreibaufgabe als auch im Rahmen von Lektüre begegnen. Durch das Verfassen von Katalogeinträgen können Sie als Studierende zum einen Ihre Fähigkeiten in der Beschreibung und Analyse von Kunstwerken verbessern. Sie ermöglichen es Ihnen, Erkenntnisse über ein Werk oder eine*n Künstler*in zu dokumentieren und anderen Interessierten besser zugänglich zu machen. Darüber hinaus sind Katalogeinträge in Ausstellungs- oder Bestandskatalogen nützliche Texte für die Recherche (→ [Kapitel 4](#)) im Rahmen einer wissenschaftlichen Arbeit.

Zusammenfassung/Rezension

Eine Rezension bzw. eine Zusammenfassung eines Textes sollte bei geringem Umfang die wichtigsten Aussagen und Thesen eines Textes enthalten. Es ist ratsam, den Lesenden zunächst einen inhaltlichen **Überblick des Textes** zu bieten, indem, ähnlich wie bei einer Inhaltsangabe, der Text knapp zusammengefasst wird, um danach den Inhalt in den Forschungskontext einzuordnen und schließlich den Text kritisch zu bewerten. Zu letzterem Punkt können Sie sich an folgenden Beispielfragen orientieren: Sind die Argumente logisch und nachvollziehbar? Welche Argumente und Thesen des Textes sind **diskussionsbedürftig**? Wie bewerten Sie die Sprache und die Lesbarkeit? Welchen Beitrag leistet der Text zum zugehörigen Forschungsfeld? Beachten Sie dabei Ziel und Zielpublikum der Zusammenfassung oder Rezension.

Protokoll

Sinn und Zweck eines wissenschaftlichen Protokolls, also einer **Mitschrift** von beispielsweise einer Seminarsitzung oder einem Vortrag ist es, die besprochenen Inhalte und Ergebnisse zu **dokumentieren**. Die getroffenen Aussagen sollten von Ihnen möglichst sachlich und neutral dargestellt werden, damit das Protokoll so zu lesen ist, wie die Sitzung tatsächlich stattfand. Nur so kann gewährleistet werden, dass das Protokoll seine Wiederholungsfunktion erfüllen kann und besonders für Studierende hilfreich ist, die nicht anwesend waren. Unterschieden wird zudem zwischen einem **Verlaufs- und einem Ergebnisprotokoll**: Während das Verlaufsprotokoll die Inhalte chronologisch dokumentiert und sich auf die Wiedergabe der Diskussion fokussiert, werden beim Ergebnisprotokoll keine einzelnen Redebeiträge wiedergegeben, sondern die Aussagen nur knapp zusammengefasst. Kernziel ist die Erfassung der Ergebnisse und Beschlüsse der Sitzung.



Bachelorarbeit

Die Bachelorarbeit ist die Prüfung, um das Bachelorstudium im gleichnamigen Modul abzuschließen und ist Voraussetzung für den Erwerb des akademischen Grades. Wie bei einer Hausarbeit soll geprüft werden, ob Studierende in der Lage sind, eine Fragestellung im Umfang von etwa 25 Seiten **selbstständig und wissenschaftlich** zu bearbeiten. Es ist empfehlenswert, vor Beginn des eigentlichen Schreibens einen genauen **Zeitplan** zu erstellen, damit Sie sich Ihre Arbeit besser einteilen, und Sie sich an einem roten Faden orientieren können. Neben der Planung und Themenfindung sollten sie im nächsten Schritt die **Anmeldefristen** beim Prüfungsamt beachten. Danach wird die **Literatur- und Materialrecherche** die umfangreichste Vorarbeit in Anspruch nehmen, bevor Sie mit dem Schreibprozess beginnen. Bitte achten Sie wie beim Schreiben von Hausarbeiten unbedingt auf die Vorgaben zum wissenschaftlichen Schreiben und die Zitierregeln (→ [Kapitel 6](#)).

Masterarbeit

Die Masterarbeit ist die umfangreichste Prüfungsleistung Ihres Studiums mit einem Umfang von circa 60 bis maximal 100 Seiten. Trotz Ähnlichkeiten zur Bachelorarbeit gibt es auch Unterschiede: Vor allem unterscheidet sich die Masterthesis zum einen in ihrem Umfang des Themas bzw. der Länge. Zum anderen jedoch ist auch die wissenschaftliche Herangehensweise anspruchsvoller, als bei der Bachelorarbeit. Die Masterarbeit erstrebt einen **eigenständigeren Beitrag zur Forschung** als die Bachelorarbeit. Forschungsliteratur sollte daher nicht lediglich reproduziert und Forschungsergebnisse gekonnt zusammengefasst werden, sondern es werden zunehmend eigene Beobachtungen wichtig, die nur aus vertiefter Recherche heraus entwickelt werden können.

3 Forschungsfrage/Fragestellung und These

Jeder wissenschaftliche Text – darunter fällt hier auch eine Präsentation oder ein Vortrag – hat immer ein besonderes Frageinteresse oder eine konkrete Zielsetzung. **Bestimmte Fragestellungen oder Thesen** helfen Ihnen, sich aus einem großen Thema einen gezielten Aspekt herauszugreifen und diesen anschließend gründlich zu untersuchen.

Thema eingrenzen

Wie kann man in der Kunstgeschichte aus einem großen Thema einen Aspekt definieren, der sich für eine schriftliche Arbeit eignet? Als erste Orientierung dienen hier das Seminar und der Seminarkontext, die häufig ein Thema, eine Auswahl an Objekten, eine geokulturelle Region und/oder eine Epoche eingrenzen. Denken Sie daran, dass das Thema im **Zusammenhang** mit dem von Ihnen belegten Modul stehen sollte. Vielleicht haben Sie in Form eines mündlichen Referats schon eine Fragestellung innerhalb des Themas bearbeitet (→ [Kapitel 10](#))? Gegebenenfalls ist Ihnen während des Seminars ein Aspekt oder ein Kunstwerk besonderes im Gedächtnis geblieben oder hat Ihr Interesse geweckt? Ist Ihnen eine Forschungslücke aufgefallen? Fangen Sie damit an, zu einem Objekt aus dem Seminar zu recherchieren und sich mit der Forschungsliteratur zu beschäftigen. Hilfreich hierfür ist die Kursliteratur, in der oft auch weiterführende Titel genannt werden, sowie der [Semesterapparat](#), das heißt, die für das spezifische Seminar in der Bibliothek bereitgestellte Literatur. In ein Thema muss man sich erst einlesen, um es eingrenzen zu können. Dieser Prozess nimmt einige Zeit in Anspruch und hilft Ihnen, Ihr Wissen zum jeweiligen Thema zu erweitern. (→ [Kapitel 5](#)). Ausgehend vom Forschungsstand und der Analyse fällt es Ihnen dann wiederum leichter, das Thema auf einen für Ihren Arbeitsumfang geeigneten Aspekt zu reduzieren.

Halten Sie sich auch immer vor Augen, dass Sie in einer einzelnen schriftlichen Arbeit kein gesamtes Forschungsfeld behandeln können, und dass Sie besonders zu Beginn Ihres Studiums auf vorgegebene Themen und existierende Fragestellungen zurückgreifen können, solange Sie Ihre eigene Perspektive miteinbringen. Achten Sie ebenfalls darauf, dass der Inhalt, den Sie untersuchen möchten, innerhalb der Länge Ihrer Arbeit gründlich analysiert werden kann. Das gilt auch für Bachelor- und Masterarbeiten – grenzen Sie ihre Themen realistisch ein! Die erste Hausarbeit im Bachelor hat nicht denselben Anspruch und Umfang wie eine Bachelorarbeit, und die Masterarbeit ist nochmal eine Steigerung. Zögern Sie nicht, Ihre Dozierenden zu Themenumfang und Arbeitsfokus zu konsultieren.

Das Thema, sowie der bestimmte Aspekt, den Sie untersuchen möchten, sollte auch Ihr **persönliches Interesse** wecken; so macht das Recherchieren und Schreiben umso mehr Spaß!

Forschungsfrage oder These formulieren

Thema, Fragestellung und These sind miteinander verknüpft, aber nicht identisch. Wenn Sie ein **Thema eingegrenzt** haben, müssen Sie dazu eine **Frage oder These formulieren** und anschließend einen **Arbeitstitel finden**, der nicht einfach Thema, Frage oder These kopiert. Eine gelungene Fragestellung zu finden ist nicht immer einfach. Sie können mit Überlegungen beginnen, was Sie zu ihrem eingegrenzten Thema herausfinden möchten oder welcher Aspekt Ihnen besonders aufgefallen ist. Klären Sie vor der Herausstellung/Formulierung einer Fragestellung auch,

ob Sie von einem Gegenstand ausgehen und diesen analysieren möchten oder ob Sie sich mit einem theoretischen Inhalt beschäftigen und zu diesem Werkbeispiele heranziehen. Je genauer Sie Ihre Frage formulieren, desto leichter fällt Ihnen die Beantwortung dieser. Achten Sie darauf, Ihre Frage nicht zu offen oder vage auszudrücken.

Alle Studierenden gehen unterschiedlich vor und es gibt einige unter Ihnen, denen es möglicherweise leichter fällt, mit Hypothesen statt mit Fragen zu arbeiten. Für Ihre Arbeit können Sie statt einer Forschungsfrage demnach auch eine These formulieren. Fundament Ihrer These sollten **mehrere Hypothesen** sein. Diese Hypothesen beantworten theoretisch Fragen, die Sie im Zusammenhang mit Ihrem Thema noch nicht gefunden haben. Wenn Sie gerade zu Ihrem Thema recherchieren und mit dem, was dort geschrieben steht, nicht übereinstimmen, dann können Sie einen neuen Deutungsansatz formulieren. Aus diesem Ansatz kann Ihre These entstehen. Eine These sollte in Form einer **Behauptung** formuliert sein und argumentativ begründet werden können. Trauen Sie sich ruhig, Ihre These gewagt zu formulieren, am besten so, dass andere nicht direkt zustimmen und es **möglicherweise Gegenthese**n gibt. Wenn Sie mit einer These arbeiten, dann müssen Sie stets überprüfen, ob Ihre These noch standfest

ist. Es kann passieren, dass Sie während Ihrer Recherche auf Literatur stoßen, die Ihre These irrelevant macht. Dasselbe gilt auch bei der Beantwortung einer Forschungsfrage. Sie können trotzdem mit Ihrer These oder Forschungsfrage fortfahren, aber bringen Sie den Widerspruch auf jeden Fall mit ein und überlegen Sie sich, ob Sie die Ausrichtung Ihrer Arbeit beibehalten.



Gerate in solch einem Fall nicht in Panik, oft reicht hier schon eine kleine Änderung in der Formulierung oder Argumentation, um das Problem abzuwenden und einen fruchtbaren Fokus wiederzufinden.

Um beim Schreiben nicht abzuschweifen ist es hilfreich, sich Fragestellung oder These immer wieder ins Gedächtnis zu rufen. Ziel Ihrer Arbeit ist es schließlich, die Ausgangsfrage zu beantworten bzw. die Ausgangsthese argumentativ überzeugend auszuführen.

Titel finden

Der Titel einer schriftlichen Arbeit sollte eine spezifische Fragestellung oder These deutlich machen, die Neugierde der Leser*innen wecken und wie eine Visitenkarte der Arbeit funktionieren. Der Titel sollte deshalb nicht kompliziert sein, sondern den

AUFGEPASST AN ALLE, DIE EINE ABSCHLUSSARBEIT SCHREIBEN:

Bei Bachelorarbeiten und Masterarbeiten musst du schon bei der Anmeldung einen Titel festlegen!

Inhalt **kurz und knapp** wiedergeben, sodass auch fachfremde Personen verstehen, welche Thematik untersucht wird.

Wenn Sie keinen Titel für Ihre Hausarbeit finden, mit dem Sie zufrieden sind, ist das zunächst kein Problem, denn der Titel kann auch **im Laufe oder am Ende des Schreibprozesses** formuliert werden. Ihr Titel kann zum Beispiel die

Untersuchungsgegenstände und die Problematik, die Sie untersuchen, beinhalten. Sie können beispielsweise mit einem Haupt- und einem Untertitel arbeiten oder alternativ ihre Forschungsfrage oder These vereinfachen und diese als Titel wählen.

Die folgenden Beispiele verdeutlichen, wie Thema, Fragestellung und Titel miteinander verbunden sind:

BEISPIEL FÜR EINE HAUSARBEIT, DIE AUSGEHEND VON EINEM REFERATSTHEMA ENTWICKELT WURDE:

Ausgangsthema der Präsentation im Seminar war das dem Maler Gao Fenghan (1683– 1749) zugeschriebene Werk *Krähenschwarm im Sonnenuntergang*, welches sich im Berliner Museum für Asiatische Kunst befindet. Bei der Recherche der Bildmotive von Gao Fenghan fiel auf, dass das Sujet „Krähen in alten Bäumen“ in dessen Spätwerk immer wieder auftaucht und auch mehrfach kopiert wurde. Es bot sich eine motivhistorische Studie des **Themas „Alte Bäume und Krähen“** an, auf das der Künstler rekurrierte. Der Fokus lag neben der Historie des Motivs in der chinesischen Malerei auf den diversen Bedeutungsebenen des Bildthemas für den Maler (persönlich/soziopolitisch).

Hieraus entwickelte sich schließlich folgender **Titel**: „Das Bildmotiv ‚alter Baum und Krähen‘ im Oeuvre Gao Fenghans (1683–1749) – Künstlerische Konvention, heimatliche Nostalgie und Selbstidentifikation.“

BEISPIEL FÜR EINE HAUSARBEIT, DIE EINER FRAGESTELLUNG NACHGEHT:

Thema: Feminismus im Afrofuturismus

Forschungsfrage: Wie nutzt Wangechi Mutu das Konzept von Karyatiden, um ihre Skulpturen der Serie *The New Ones, will free Us* (2019) aus ihrer stützenden Rolle zu befreien?

Titel: Verwendung von Karyatiden zur Annäherung der feministischen *Afrozukunft*

Das aus der Seminarlektüre hervorgehende Beispiel entstand innerhalb des Seminars *Feministische Positionen in der Kunst und Theorie Afrikas*. Die Studierende erarbeitete zu einem Text aus Natasha A. Kellys Sammelband *The Comet – Afrofuturism 2.0* aus dem Jahr 2020 ein künstlerisches Werkbeispiel, auf dem Referat und Hausarbeit basieren sollen. Das Sujet der Karyatide, sowie die Untersuchung der stützenden Funktion, erschloss sich durch die Vertiefung in weiterführende Literatur (→ [Kapitel 4](#)).

BEISPIEL FÜR EINE BACHELORARBEIT:

Thema: Selbstporträts von Künstlerinnen in der italienischen Spätrenaissance

Forschungsfrage: Präsentiert sich Lavinia Fontana in ihrem Selbstporträt von 1579 den Betrachter*innen gegenüber als eine Künstlerin oder als eine Sammlerin?

Titel: Lavinia Fontana – eine Künstlerin oder Sammlerin?

Untertitel: Die weibliche Selbstdarstellung im Spiegel des Selbstporträts von 1579.

In diesem Beispiel erkennt man gut, wie die Titelfindung aussehen kann: Der Titel dieser Bachelorarbeit ergibt sich aus der Forschungsfrage.

4 Recherche

Suchen Sie sich ein Thema, das Ihnen gefällt. Ist es vielleicht etwas Bekanntes? Oder ist es komplett neu und gerade deswegen interessant? Persönliche Motivation und Begeisterung erleichtern die Recherche, auch wenn sich diese manchmal erst im Prozess entwickeln.

Einstieg

Machen Sie sich mit dem Thema vertraut. Das kann bedeuten, dass Sie sich Abbildungen anschauen oder, wenn Sie die Möglichkeit haben, die Originale aufsuchen. Handelt es sich bei Ihrem Untersuchungsgegenstand um eine schriftliche Primärquelle, suchen Sie nach einer zitierfähigen Ausgabe, zum Beispiel in kritischen Gesamtausgaben, anerkannten Übersetzungen und ähnlichem. Halten Sie zu Beginn fest, was Ihre ersten Eindrücke sind, wie es auch für eine Bild-, Objekt- oder Bauwerksbeschreibung üblich wäre. Dadurch wird es Ihnen im Schreibprozess leichter fallen, zu differenzieren, was Ihre eigenen Worte und Ideen sind und waren und welche Stimmen aus der Literatur entnommen werden.

Im Falle eines Quellentextes ist das Erstellen eines Exzerptes nach der ersten Lektüre sowie die Formulierung von Fragen, die Ihnen im Zusammenhang mit den Objekten oder dem Text einfallen, hilfreich. Je früher am gewählten Thema Aspekte identifiziert werden, die interessant erscheinen, desto leichter fällt die weitere Recherche, da die weitgefächerte Suche nun eingegrenzt und besser gefiltert werden kann.

Wie kann ein Themeneinstieg gelingen? Oft hört man, dass man sich „breit einlesen“ soll – aber wie geht das? Nutzen Sie Epoche und Region sowie kulturelle Zusammenhänge, um sich in ein Thema einzulesen. Ein Beginn mit breitgefächelter Einstiegsliteratur ist hier ratsam – das heißt:



Suchen Sie nach Einführungsliteratur, Handbüchern, Enzyklopädien und Fachlexika, welche Ihnen über Zusammenhänge, Ikonografien, Künstler*innen und ähnliches einen Überblick bieten.

Recherchemethoden

Nach einem ersten Einlesen kann das sogenannte „**Schneeballsystem**“ hilfreich sein: dabei finden Sie zum Beispiel im Literaturverzeichnis einer Monografie oder eines Aufsatzes die elementaren Publikationen zu Ihrem Thema, in denen Sie dann wieder auf weitere Aufsätze oder Publikationen stoßen und sich so Schritt für Schritt vorarbeiten. Hierbei ist es empfehlenswert, sich von der jüngsten Publikation aus vorzuarbeiten, denn so kann schnell ein Überblick über vorausgegangene Literatur erlangt werden.

Arbeiten Sie zunächst Einführungsliteratur und Referenzwerke durch, wie [im Beispiel unten](#) beschrieben, dann haben Sie eine **systematische** Recherche gewählt. Sie können aber auch einer **pragmatischen** Recherche folgen und Ihre Seminarteilnahme vorteilhaft einsetzen, indem Sie den von den Dozierenden angelegten Semesterapparat in der Bibliothek und die vorgeschlagene Seminarlektüre konsultieren.

MERKE:

Systematische Recherche = vom Allgemeinen zum Speziellen

pragmatische Recherche = einer Vorauswahl folgen!

Wenn als Thema bereits konkret ein Objekt feststeht, das Ihnen konkrete Anhaltspunkte zum Argumentieren liefert, kann über die Schlag- und Stichwortsuche nach Begriffen, Ikonografien und Künstler*innen recherchiert werden. Darüber hinaus lohnt es sich, parallel in unterschiedlichen Bibliothekskatalogen und Datenbanken zu recherchieren. Im FU-Bibliotheksportal Primo <https://fu-berlin.primo.exlibrisgroup.com/> können Sie recherchieren, welche Literatur direkt an der Freien Universität zum Ausleihen und/oder als Online-Ressource verfügbar ist. Sie können darüber

hinaus den Kubikat <http://www.kubikat.org/> nutzen – hierbei handelt es sich um einen kunsthistorischen Katalog, der die Bibliotheken an der Hertziana in Rom, dem Kunsthistorischen Institut in Florenz, dem Zentralinstitut in München und dem Deutschen Forum für Kunstgeschichte in Paris verbindet. Auch wenn die Bibliotheken dann nicht vor Ort sind, finden sich hier oft mehr passende Ergebnisse, denn der Kubikat zeigt Ihnen – anders als Primo – auch Aufsätze aus Sammelbänden an, welche Sie dann wieder in Primo suchen können. Sollte das Suchergebnis im Primo Portal nicht zufriedenstellend sein, können Sie Ihre Suche auch ausweiten: Dafür bietet sich das KOBV-Portal <https://www.kobv.de> an. Hier kann die Literatur aus sämtlichen wissenschaftlichen Bibliotheken in Berlin und im Umland durchsucht werden. Über die Online Datenbank Jstor <https://jstor.org> kann (via www.zedat.fu-berlin.de/VPN) nach Aufsätzen und Artikeln recherchiert werden, die sich herunterladen lassen.

Wichtig ist es, die Recherche nicht zu früh abzuschließen und unterschiedliche Rechercheformate zu kombinieren: Die physische Suche in der Bibliothek am Regal, das Schneeballsystem über einen relevanten Text, die Schlag- und Stichwortsuche in unterschiedlichen Katalogen.

Exemplarischer Rechercheverlauf

Haben Sie ein Beispiel, für das ein*e Künstler*in namentlich bekannt ist, können Sie Ihre Suche in entsprechenden Lexika beginnen, zum Beispiel:

- + *Allgemeines Künstlerlexikon* (AKL) (in Bibliothek und online verfügbar <https://www.degruyter.com/view/db/akl>)

Alternativ oder zusätzlich können Sie zu Zeit und Ort Ihres Objekts/Bildes in Lexika, Handbüchern und Einführungsliteratur Informationen finden, zum Beispiel zur Epoche des Mittelalters:

- + AUTY, Robert (Hg.), *Lexikon des Mittelalters*, 10 Bde., München und Zürich 1980-1999.
- + RUDOLPH, Conrad (Hg.), *A Companion to Medieval Art*, 2. Überarbeitete Auflage, Chichester 2019.

Ebenso können Sie für die (christliche, politische, etc.) Ikonografie vorgehen:

- + BRAUNFELS, Wolfgang (Hg.), *Lexikon der christlichen Ikonographie*, 8 Bde., Freiburg im Breisgau 1968-1976.
- + POESCHEL, Sabine, *Handbuch der Ikonographie*, 6. überarbeitete Auflage, Mainz 2016.
- + BÜTTNER, Frank/ GOTTDANG, Andrea, *Einführung in die Ikonographie*, München 2006.

Auch ein Einstieg über die Recherche nach Gattung oder Technik kann sich anbieten, zum Beispiel:

- + PFISTERER, Ulrich (Hg.), *Metzler Lexikon Kunstwissenschaft. Ideen – Methoden –Begriffe*, 2. Aufl., Stuttgart 2011.
- + *Reclams Handbuch der künstlerischen Techniken*, 3 Bde., Stuttgart 1984-1990.
- + JAKOBI-MIRWALD, Christine, *Buchmalerei. Terminologie in der Kunstgeschichte*, 3. überarb. und erw. Aufl., Berlin 2008. [Als Beispiel für fachspezifische Medien und Techniken.]

5 Lesen

Wissenschaftliches Lesen ist untrennbar mit wissenschaftlichem Schreiben verbunden. Es hilft dabei, ein Thema zu finden und einzugrenzen, und ist damit die erste Orientierung in Richtung Schreibprozess. Ein Text kann beim eigenen Denken helfen, kann aber auch Widerstände wecken; ein Text kann eine Struktur bereitstellen, die man für das eigene Thema ausprobieren kann, kann auch einen Schreibstil vermitteln, der einem gar nicht oder aber besonders gut gefällt. Das Lesen ist die essenzielle Grundlage für Ihre wissenschaftliche Arbeit.



Es gibt auch noch andere Gründe, warum Lesen wichtig im Studium ist: zum Beispiel für das Textverständnis im Hinblick auf das Erkennen von Informationen, das Erinnern dieser Informationen o

der aber zur Entwicklung eigener (logischer, kreativer) Ideen. Ziele könnten die Reproduktion der Informationen sein, oder die Identifizierung des für den Text zentralen Gedankens oder Textabschnitts, die Beschreibung der Methode oder das Nachvollziehen des Argumentationsverlaufs.

Es ist grundsätzlich empfehlenswert, Texte mehrfach zu lesen. Die erste Lektüre dient einem allgemeinen Überblick über die vermittelten Inhalte. Lassen Sie den Text **unvoreingenommen** auf sich zukommen, um so einen ersten Eindruck zu gewinnen. Im zweiten Durchgang sollte es Ihre Aufgabe sein, **problemorientiert** zu lesen und Ihre Fragestellungen und somit Ihren Anspruch an den Text im Hinterkopf zu haben. Beachten Sie auch immer den Kontext, in dem ein Text verfasst und publiziert wurde. Der historische Kontext kann aufschlussreich sein, aber auch der konkrete Publikationsanlass. Handelt es sich um einen Beitrag in einem Ausstellungskatalog, oder einem Aufsatz im Rahmen eines Symposiums zu einem spezifischen Thema? Der Kontext prägt die Ausrichtung und Zielsetzung des Textes.

Machen Sie sich Notizen und setzen Sie Textmarker sowie weitere Hilfsmittel so ein, wie es für Sie am sinnvollsten ist. Es lohnt sich beispielsweise, eigene offene Fragen am Textrand zu notieren. Hinsichtlich der Methodik können Sie zum Beispiel auch konkrete Stichwörter mit Textmarker markieren und dann Sätze oder Satzteile, die für den jeweiligen Stichpunkt wichtig sind und deren

TIPP:

Beim Lesen einschlägige Argumente als direktes oder indirektes Zitat direkt abschreiben/herauskopieren und unbedingt mit der richtigen bibliografischen Angabe versehen.

Nichts ist so ärgerlich wie beim Schreiben zu denken „Ach hierzu habe ich doch was Passendes gelesen...“ und nicht mehr rekonstruieren zu können, woher und von wem dieses Argument/der Gedanke stammte. Das scheint auf den ersten Blick mühsam, erleichtert aber die Schreibarbeit umso mehr!

FINDE HERAUS, WIE DU AM LIEBSTEN LIEST.

Druckst Du dir Texte gern aus oder bevorzugst Du es, am Bildschirm zu lesen?

Wo ist für dich der beste Ort zum Lesen - die Bibliothek, zu Hause, im Café?

Dafür einen Blick zu bekommen ist vor allem so wichtig, weil es dir ermöglicht den größtmöglichen Nutzen aus dem Leseprozess zu ziehen und somit den Zeitaufwand für den Rechercheprozess möglichst gering zu halten.

Inhalt Sie eventuell in Ihrer wissenschaftlichen Arbeit wiedergeben möchten, unterstreichen. Hier und auch in weiteren Durchgängen sollten Sie den Text gezielt mit Ihren Absichten im Hintergrund durchforsten. Dies bedeutet auch, dass Absätze übersprungen werden dürfen; behalten Sie aber stets den Zusammenhang im Blick.

Die Notizen, die Sie sich während oder nach dem Schreibprozess machen, nehmen es Ihnen ab, sich jeden Text vollständig einzuprägen. Je nach Umfang der Arbeit und entsprechend der Literaturliste ist dies unter Umständen gar nicht möglich. Trotzdem ist es in jedem Fall empfehlenswert, den Anspruch an jeden Text zu haben, ihn in seiner Argumentation vollständig zu durchdringen und sich damit auch die zentralen Argumente einzuprägen. Außerdem hilft es, aufzuschlüsseln, für welchen Abschnitt - eventuell auch mehrere oder alle -

Ihrer wissenschaftlichen Arbeit bzw. für welche Fragestellung, die Sie abhandeln möchten, der jeweilige Text wichtige Informationen liefert.

6 Zitieren

Im Sinne guter wissenschaftlicher Praxis und aus urheberrechtlichen Gründen ist es zwingend erforderlich, dass Sie offenlegen, woher Ihr Wissen und Ihr Material kommt, und an welchen Stellen sich Beobachtungen, Thesen und Vorgehensweisen anderer Autor*innen deutlich von Ihren eigenen unterscheiden. Wenn Sie zitieren oder Ideen Anderer auch nur umschreibend wiedergeben, müssen Sie das durch eine Fußnote zu Ihrem Text kenntlich machen. Hierbei ist essenziell, dass die Zitate **eindeutig** und **nachprüfbar** sind und die Zitierweise **einheitlich** ist. Die Notwendigkeit dieser Transparenz gilt in gleichem Maße für Referate (→ [Kapitel 10](#)).

Allgemeinwissen ist davon ausgeschlossen. Angenommen, zum Beispiel, Sie schreiben eine Arbeit zu Masaccios ‚Desco da Parto‘:¹ Während dieser Objekttypus (Geburtsteller) eine Erläuterung oder Fußnote bräuchte, gilt das nicht für die Lokalisierung Masaccios als Florentiner Künstler.

Werden übernommene Inhalte nicht oder nicht deutlich genug gekennzeichnet, gilt das als **Plagiat**. Mit Ihrer **Eigenständigkeitserklärung** bezeugen Sie, dass Sie Ihren Text selbstständig verfasst haben und Übernahmen entsprechend gekennzeichnet wurden. Diese Erklärung finden Sie auf der FU-Website:

https://www.geschkult.fu-berlin.de/studium/pruefungsbuero/Plagiate/Plagiate-Erklaerung_N.pdf

Sie wird ans Ende Ihrer Arbeit angehängt. Sie geben damit auch Ihr Einverständnis, dass Ihre Arbeit nach Plagiaten untersucht wird. Je nach Institut sind die Konsequenzen eines Plagiats verschieden, am Kunsthistorischem Institut wird die Arbeit mit der Note 5.0 gewertet. Dies bedeutet, dass die Arbeit als nicht bestanden gilt.

Auch die Vorgaben zu Zitierweisen können sich je nach Institut unterscheiden. In Absprache mit der jeweiligen dozierenden Person ist die Verwendung eines anderen **Stylesheets**, also einer Vorgabensammlung zur Gestaltung der Zitierweise, in Ordnung, solange Sie dieses innerhalb der Arbeit einheitlich nutzen und alles gegeben ist, was zum Nachprüfen gebraucht wird. Für Studienanfänger*innen ist es aber sinnvoll, den Leitfaden zu befolgen.

Sie sollten sich sicher sein, dass Sie den Inhalt eines Zitates verstanden haben, wenn Sie es verwenden. Bei Unsicherheiten bietet es sich an, das Zitat mit einer anderen Person zu besprechen.

Zitate sollen zudem **grammatikalisch und inhaltlich sinnvoll** in Ihre Arbeit integriert sein. Das

heißt, sie sollten so in den Fließtext eingegliedert sein, dass der Text insgesamt den Regeln der Sprache entspricht, in der Sie Ihre Arbeit verfassen. Inhaltlich sollten die Zitate unterstützend oder ergänzend funktionieren. Achten Sie außerdem darauf, dass Sie Zitate nicht dekontextualisieren. Das bedeutet, dass Sie bei der Übernahme direkter Zitate, der Aussage und der Argumentation des Originaltextes gerecht bleiben sollten und Zitate nicht absichtlich so zurecht kürzen, dass sie eine neue Aussage erhalten, die vom Ursprungskontext abweicht oder ihm sogar konträr entgegensteht. Wenn also im Original steht: „Nicht zu Zitieren ist unwissenschaftlich“, sollte in Ihrer Arbeit das Zitat nicht so umgestaltet werden: „[...] zu Zitieren ist unwissenschaftlich“.



Ein treffend verwendetes Zitat ist in den eigenen Text eingebettet und ersetzt nicht die eigene Idee und Argumentation, sondern ergänzt, stützt oder kontextualisiert sie.

¹ Masaccio, Desco da Parto, um 1423, Tempera auf Pappelholz, Durchmesser 66 cm. Berlin, Staatliche Museen zu Berlin, Gemäldegalerie, Inv. Nr. 58C.

Der Zweck eines Zitats sollte klar erkennbar sein, das heißt Sie sollten sich bewusst sein, warum Sie ein bestimmtes Zitat an einer bestimmten Stelle verwenden. Die inhaltliche Funktion könnte sein:

- + eine eigene Feststellung durch eine zweite Einschätzung zu unterstützen.
- + historischen Kontext zu liefern, der das Verständnis des Themas fördert.
- + eine treffende Formulierung oder Begriffsprägung des*der Autor*in wiederzugeben.
- + ein Konzept oder eine Methode präziser zu erklären, als Sie es selbst können.

Die **Grenzen** eines Zitats müssen klar erkennbar sein. Es ist also wichtig, dass Sie klar und eindeutig zeigen, wo ein Zitat anfängt und endet.

Direktes Zitat, indirektes Zitat, Verweis

Beim **direkten Zitat** wird ein Inhalt unverändert wiedergegeben, also zum Beispiel ein Text, eine Tabelle oder eine Grafik. Hierbei sollten Sie, soweit es der Satzbau erlaubt, alles buchstaben- und zeichengetreu von der Vorlage übernehmen, das heißt mitsamt Rechtschreibfehlern oder Groß- und Kleinschreibung. Natürlich passen aber nicht alle Zitate perfekt in den Kontext und die Syntax Ihrer Arbeit. In diesem Fall vorgenommene Anpassungen, Ergänzungen und Änderungen werden durch eckige Klammern gekennzeichnet.

- + Wird etwas ausgelassen, werden Auslassungspunkte in eckige Klammern [...] gesetzt.
- + [W]ird etwas grammatikalisch eingepasst, wird diese Anpassung durch eckige Klammern markiert.
- + Ist etwas unklar, zum Beispiel durch Nutzung eines Pronomens statt eines Namens, wird sie [die Ergänzung] in eckigen Klammern hinzugefügt.
- + Rechtschreibfehler im zitierten Original können mit [sic]/[sic!] gekennzeichnet werden. Das gilt nicht für Texte, die nach alten Rechtschreibregeln verfasst wurden. Wird dort also zum Beispiel Rath statt Rat geschrieben, gilt das nicht als Rechtschreibfehler. Die Kennzeichnung [sic]/[sic!] kann auch verwendet werden, um diskriminierende Begriffe zu markieren, von denen Sie sich distanzieren wollen, deren Wiedergabe sich jedoch nicht vermeiden lässt. Für weitere Möglichkeiten des Umgangs in diesen Fällen siehe → [Kapitel 8](#).
- + Hervorhebungen durch die verfassende Person werden ebenfalls in eckigen *Klammern* [Hervorhebung durch Verfasser*in] gekennzeichnet. Entsprechend ist es bei Hervorhebungen im *Original* [Hervorhebung im Original].

Ein direktes Zitat erscheint in **Anführungszeichen**. Diese Anführungszeichen sind im Deutschen immer doppelte („Zitat“) und werden nur für Zitate verwendet. Für Begriffe, die Sie in Anführungszeichen setzen wollen – die kein Zitat sind – verwenden Sie einzelne Anführungszeichen (‚Begriff‘). Für ein Zitat innerhalb eines Zitats verwenden Sie ebenfalls einzelne Anführungszeichen. Ist das Zitat länger als drei Zeilen, rücken Sie es ein und formatieren es so, dass die Schriftgröße etwas kleiner ist und der Zeilenabstand einzeilig. Verfassen Sie ihre Arbeit auf Englisch, sind die Anführungszeichen nicht unten und oben, sondern beide oben (“Zitat”/’Begriff’).

Das folgende Zitat veranschaulicht einige der erwähnten Regeln eines direkten Zitats:

„Only they [the clerics] would see that the portal program is complemented, indeed *completed* [Hervorhebung d. Verf.], by the [...] Bamberg Rider.“²

² ROWE 2006, S. 17.

Ein **indirektes Zitat** ist eine Paraphrase eines Inhalts, also eine sinngemäße, aber umformulierte Wiedergabe. Da es keine Anführungszeichen gibt, die das Zitat markieren, ist es wichtig, dass Sie durch den Kontext klar zeigen, wo das Zitat beginnt und wo es endet.

Der Bezug zwischen Portalprogramm und der Figur des Bamberger Reiters erschließt sich nach Nina Rowe nur der Betrachtergruppe der Kleriker.³

Der **Verweis** dient dazu, auf Werke hinzuweisen, die Ihnen wichtig erscheinen oder die für ein Thema als grundlegend gelten, die aber nicht zitiert werden. Verweise werden ebenfalls in Fußnoten genannt. In der Fußnote können Sie den Verweis entweder durch Vgl. kennzeichnen oder durch einen kleinen Kommentar: „Mehr zu diesem Thema, siehe...“.

Wie aus der Fußnote Nr. 1 oben ersichtlich, wird auch die Erstnennung von **Vergleichskunstwerken** durch eine Fußnote durch einen Nachweis begleitet, der folgende Komponenten enthält:

Künstler*in (sofern bekannt, „zugeschrieben“, „Werkstatt“), Werktitel oder Objektbezeichnung, Entstehungsort, Entstehungsjahr oder -zeitraum, Technik und Material, Maße. Aktueller Aufbewahrungsort/Standort mit identifizierender Angabe (Inventarnummer, Nummer im gängigen Werkverzeichnis).

Beispiele für das Zitieren verschiedener Medien / Objektangaben

Skulptur: Bamberger Reiter, 1. Hälfte 13. Jahrhundert, Sandstein, H: 2,28 m. Bamberg, Dom, südöstlicher Chorpfeiler.

Gemälde: Lavinia Fontana, Selbstportät im Atelier, 1579, Öl auf Kupfer, Durchmesser 15,7 cm. Florenz, Galleria degli Uffizi, Galleria delle Statue e delle Pitture, Inv. Nr. 1890.4013.

Zeichnung: Albrecht Dürer, Barbara Dürer, geb. Holper, 1514, Kohle auf Papier, 42,2 x 30,6 cm. Kupferstichkabinett, Staatliche Museen zu Berlin, Ident. Nr. KdZ 22.

Fotografie: Lorna Simpson, Waterbearer, 1986, Silbergelatineabzug, Folienschriftzug, 139,7 x 195,6 cm. Collection Sean and Mary Kelly, New York.

Miniatur aus Handschrift: Evangelist Johannes, Evangeliar aus Prüm, Tours, um 850, Pergament, Blattgröße 29,5 x 23,5 cm. Berlin, Staatsbibliothek, Ms. Theol. lat. fol. 733, fol. 178v.

Installation: Marina Abramović, Balkan Baroque, Ausst. Marina Abramović: The Artist is Present, 14. März – 31. Mai 2010, Museum of Modern Art, New York.

Performance: Yoko Ono, Cut Piece, 20. Juli 1964, Yamaichi Concert Hall, Kyoto.

Fußnoten und bibliografische Angaben

Ein Zitat kennzeichnen Sie durch eine Fußnote. Diese setzen Sie entweder am Zitatende oder am Ende des Satzes oder Satzabschnitts.

Für die bibliografische Angabe in der Fußnote gibt es folgende Möglichkeiten:

Kurzangabe: Besteht aus „Nachname Publikationsjahr, Seitenangabe.“ (Zum Beispiel aus den Fußnoten oben: ROWE 2006, S. 17). Bei Ausstellungs- und Bestandskatalogen davon abweichend

³ ROWE 2006, S. 17.

[= ROWE, Nina, „Synagoga Tumbles, a Rider Triumphs: Clerical Viewers and the Fürstenportal of Bamberg Cathedral“. In: *Gesta*, 45, 1, 2006, S. 15-42.]

„Ausst. Kat. Ausstellungsort Jahr, Seitenangabe.“ Kurzangaben listen Sie im Literaturverzeichnis, und lösen Sie durch Zusatz der vollständigen bibliografischen Angabe für Leser*innen auf. (→ [Kapitel 7](#))

Langtitel + Kurztitel: Hier nennen Sie bei der ersten Erwähnung eines Werks die vollständige bibliografische Angabe + Seitenzahl des Zitats. Bei allen weiteren Erwähnungen nennen Sie den Kurztitel nach der Formel „Nachname, Kurztitel, Seitenangabe“. Für den Kurztitel dabei darauf achten den Titel so abzukürzen, dass er noch zugeordnet werden kann (unser Beispiel aus den Fußnoten z.B. sollte nicht zu ROWE, „Synagoga“, S. 17, abgekürzt werden, weil das zu viel Kontext entfernt. Besser den ganzen Haupttitel: ROWE, „Synagoga Tumbles, a Rider Triumphs“). Bei dieser Variante wird im Literaturverzeichnis nur die vollständige Angabe geführt, der Kurztitel nicht. Achten Sie darauf, dass die erste bibliografische Angabe in der Fußnote derjenigen im Literaturverzeichnis entspricht!

Zum weiteren Umgang mit Fußnoten:

- + Eine Fußnote wird wie ein Satz behandelt: Sie beginnt mit einem Großbuchstaben und endet mit einem Punkt.
- + Die Seitenzahlen werden genau angegeben, also kein f. oder ff. (= und folgende Seite(n)), da dies unklar ist und die Nachprüfbarkeit beeinträchtigt.
- + Gibt es mehrere Veröffentlichungen einer Person aus einem Jahr, werden hinter die Kurztitel zur Differenzierung Kleinbuchstaben gesetzt, zum Beispiel a und b.
- + Wenn in der vorangehenden Fußnote dasselbe Werk zitiert wird, können Sie statt des Titels „Ebd.“ und die Seitenzahl schreiben.

Besonderheiten im Umgang mit Literatur der Kunstgeschichte Ostasiens:

- + Da sich die übliche Reihenfolge von Vor- und Nachnamen in Ostasien von der in Europa unterscheidet, kann man selbst entscheiden, ob man in der bibliografischen Angabe zwischen Vor- und Nachnamen ein Komma setzt oder nicht. Die Nachnamen können Sie durch Kapitälchen kennzeichnen.
- + Beim Nachweis von ostasiatischer Literatur gehört hinter die Angabe von Autor*in und Titel in lateinischen Buchstaben jeweils die Angabe in den entsprechenden Schriftzeichen.
- + Sie können im Kurztitel zusätzlich zum Erscheinungsort auch den Verlag angeben (Ort: Verlag, Jahreszahl).

Es werden nie mehrere Fußnoten direkt hintereinander gesetzt (kein „¹²³“)! Dahingegen können Sie mehrere Verweise oder bibliografische Angaben in eine Fußnote setzen; etwa, wenn Sie ein kurzes direktes Zitat haben, aber gleichzeitig auf wichtige Literatur zu einem im Satz genannten Konzept verweisen. Sie können sich außerdem in den Fußnoten selbst äußern, also zum Beispiel Anmerkungen machen, die für das Thema relevant sind, aber nicht in den Fließtext der Arbeit passen.

Bemühen Sie sich, Zitate direkt aus dem **Originalkontext** zu entnehmen. Sie sollten nur dann nach einem anderen Text oder aus zweiter Hand zitieren, wenn die Publikation unauffindbar oder unzugänglich ist. In diesem Fall kennzeichnen Sie das Zitat in der Fußnote mit „zitiert nach“. Insbesondere für Abschlussarbeiten sollten Sie Hinweise aus der Sekundärliteratur, auch auf Quellentexte, selbst überprüfen.

Zitate in anderen Sprachen als der Ihres Textes werden zusammen mit einer **Übersetzung** vorgebracht, es sei denn, es handelt sich um eine am Institut gängige Sprache – am Kunsthistorischen Institut ist das Englisch. Die Übersetzung können Sie auf verschiedene Art in Ihren Text integrieren:

- + Im Fließtext das Original zitieren und die Übersetzung in die Fußnote setzen.
- + Im Fließtext die Übersetzung zitieren und das Original in die Fußnote setzen.



BEI der Verwendung von Übersetzungen sollte immer bedacht werden, dass diese oft selbst Interpretationen des Originals sein können!

Wichtig ist, dass Sie stets kennzeichnen, woher die Übersetzung stammt. Sowohl, wenn Sie die Übersetzung von einer anderen Person übernehmen, als auch, wenn Sie selbst übersetzt haben. Außerdem ist es umso wichtiger, dass Sie das Zitat verstanden haben und entsprechend sinnvoll verwenden.

Man unterscheidet zwischen **selbständiger** und **unselbständiger**

Literatur. Unselbständige Publikationen sind einzelne Werke, die als Teil eines anderen Werks veröffentlicht wurden, also zum Beispiel Aufsätze in Zeitschriften, Sammelbänden oder Katalogen. Selbstständige Publikationen existieren ohne übergeordnetes Werk, das wären beispielsweise Monografien. Bei unselbständiger Literatur geben Sie immer das übergeordnete Werk zusätzlich zum zitierten Bestandteil des Werks an. Ein Artikel in einer Zeitschrift erfordert also die Nennung von Autor*in und Titel des Artikels sowie Titel der Zeitschrift und weitere Angaben wie Jahrgang, Bandnummer und Seitenzahlen. Ein Artikel aus einem Sammelband wird nach Aufsatzautor*in zitiert, erfordert aber auch die Nennung der Herausgeber*in(nen) des Sammelbandes.

Stylesheet für bibliografische Angaben

Monografien

STYLE

LANGTITEL

Nachname Autor*in, Vorname, *Titel*:/ und ggf. *Untertitel der Monografie*, Erscheinungsort Jahr [ggf. Jahr der Erstveröffentlichung].

KURZANGABE

Nachname(n) Jahr, S. [Seitenangabe].

BEISPIEL

LANGTITEL

WANG, Eugene, *Shaping the Lotus Sutra: Buddhist Visual Culture in Medieval China*, Seattle u.a. 2005.

KURZTITEL

WANG, *Shaping the Lotus Sutra*, S. 67.

KURZANGABE

WANG 2005, S. 67.

Sammelbände

STYLE

LANGTITEL

Nachname Herausgeber*in, Vorname /ggf. Nachname Herausgeber*in 2, Vorname (Hg.), *Titel*. ggf. *Untertitel*, Erscheinungsort Jahr [ggf. Jahr der Erstveröffentlichung].

KURZANGABE

Nachname(n) Jahr, S. [Seitenangabe].

BEISPIEL

LANGTITEL

BRASSAT, Wolfgang/Kohle, Hubertus (Hg.), *Methoden-Reader Kunstgeschichte. Texte zur Methodik und Geschichte der Kunstwissenschaft*, Köln 2003.

KURZTITEL

BRASSAT/KOEHLE (HG.), *Methoden-Reader*.

KURZANGABE

BRASSAT/KOEHLE (Hg.) 2003.

Zitieren Sie aus einem Aufsatz in einem Sammelband, dann wird der Aufsatz auch im Literaturverzeichnis angeführt. Hierbei wird wie bei einem Aufsatz aus einer Zeitschrift zitiert ([Format siehe unten](#)).

Ausstellungs- und Bestandskataloge

STYLE

LANGTITEL

Nachname Herausgeber*in, Vorname (Hg.), *Titel. ggf. Untertitel*, Ausst. Kat. oder Best. Kat. Ausstellungsort, Ausstellungsinstitution, Ausstellungsdatum, Erscheinungsort Jahr.

KURZANGABE

Erscheinungsort Erscheinungsjahr, S. [Seitenangabe].

BEISPIEL

LANGTITEL

KIM, Clara (Hg.), *Kara Walker. Fons Americanus*, Ausst. Kat. London, Tate Modern, Hyundai Commission, 2. Oktober 2019 - 5. April 2020, London 2019.

KURZTITEL

KIM (Hg.), Ausst. Kat. *Kara Walker*.

KURZANGABE

Ausst. Kat. London 2019.

Angaben zu Ausstellungskatalogen und Bestandskatalogen können variieren, zum Beispiel kann auch der/die Künstler*in an erster Stelle genannt werden, besonders falls keine Informationen zu den Herausgeber*innen zu finden sind.

Findet eine Ausstellung **mehrmals** statt, kann der Katalog dies umfassen. Die verschiedenen Orte, Institutionen und Zeiträume werden dann hintereinander aufgelistet.

Meist zitieren Sie aus einem bestimmten Aufsatz oder Katalogeintrag innerhalb eines Katalogeintrags – diese werden dann wie ein Aufsatz ([siehe unten](#)) angegeben. Achten Sie daher bei der Recherche darauf, dass Sie die genauen Angaben zu Aufsatzautor*in und die Seitenangaben notieren. Größere Kataloge arbeiten manchmal lediglich mit den Initialen der Autor*innen; diese werden dann zu Beginn oder Ende aufgeschlüsselt.

BEISPIEL

LANGTITEL

SIMON, Joan (Hg.), *Lorna Simpson*, Ausst. Kat. Paris, Jeu de Paume, 28. Mai-1. September 2013, München, Haus der Kunst, 10. Oktober 2013-19. Januar 2014; Andover, Massachusetts, Addison Gallery of American Art, Phillips Academy, 2. September 2014-4. Januar 2015, München/London/New York 2013.

KURZANGABE

Ausst. Kat. Paris/München/Andover 2013.

BEISPIEL

LANGTITEL

SIMON, Joan, „Easy to Remember, Hard to Forget: Lorna Simpson’s Gestures and Reenactments.“ In: *Lorna Simpson*, Katalog zur Ausstellung in Paris, Jeu de Paume, 28. Mai-1. September 2013, München, Haus der Kunst, 10. Oktober 2013-19. Januar 2014; Andover, Massachusetts, Addison Gallery of American Art, Phillips Academy, 2. September 2014-4. Januar 2015. hg. von Joan Simon, München/London/New York 2013, S. 9-29.

KURZANGABE

SIMON 2013, S. 11.

Aufsätze/Artikel in Zeitschriften oder Sammelbänden

Aufsatz in Zeitschrift

STYLE

LANGTITEL

Nachname Autor*in, Vorname, „Titel des Artikels.“ In: *Name der Zeitschrift*, Bandangabe, ggf. Ausgabennummer, Erscheinungsdatum oder -jahr, S. [Seitenangaben für gesamten Artikel].

KURZANGABE

Nachname(n) Jahr, S. [Seitenangabe].

BEISPIEL

LANGTITEL

MAKHUBU, Nomusa, „On Apartheid Ruins: Art, Protest and the South African Social Landscape.“ In: *Third text*, 34, 4-5, 2020, S. 569–590.

KURZTITEL

MAKHUBU, „On Apartheid Ruins“, S. 572.

KURZANGABE

MAKHUBU 2020, S. 572.

Aufsatz in Sammelband

STYLE

LANGTITEL

Nachname Autor*in, Vorname, „Titel des Artikels.“ In: *Titel des Sammelbands*, hg. von Name(n) Herausgeber*in(nen), Erscheinungsort Erscheinungsdatum, S. [Seitenangaben für gesamten Artikel].

KURZANGABE

Nachname Autor*in Jahr, S. [Seitenangabe].

BEISPIEL

LANGTITEL

RUDY, Kathryn M., „Eating the Face of Christ. Philip the Good and his Physical Relationship with Veronicas.“ In: *The European Fortune of the Roman Veronica in the Middle Ages*, hg. von Amanda Murphy, Herbert Kessler, Marco Petoletti et al. Brno 2017, S. 168-178.

KURZTITEL

RUDY, „Eating the Face of Christ“, S. 169.

KURZANGABE

RUDY 2017, S. 169.

Lexikonartikel

STYLE

LANGTITEL

Nachname Autor*in, Vorname, „Titel des Artikels“. In: *Name des Lexikons*, hg. von Vorname Nachname Herausgeber*in, Bandangabe, Erscheinungsort Jahr, Seiten- bzw. Spaltenangaben für gesamten Artikel.

KURZANGABE

Nachname Jahr, S./Sp. [Seiten- oder Spaltenangabe].

BEISPIEL

LANGTITEL

ZIMMERMANN, Anja, „Gender-Studien“. In: *Metzler Lexikon Kunstwissenschaft. Ideen, Methoden, Begriffe*, hg. von Ulrich Pfisterer, Stuttgart 2003, S. 113-117.

KURZTITEL

ZIMMERMANN, „Gender-Studien“, S. 115.

KURZANGABE

ZIMMERMANN 2003, S. 115.

Rezensionen

STYLE

LANGTITEL

Nachname Autor*in, Vorname,
Rezension von: Langtitel der
rezensierten Publikation, in: *Titel der
Publikation, in der die Rezension
erschienen ist*, ggf. Bandangabe, ggf.
Ausgabennummer, Seitenangabe.

KURZANGABE

Nachname, Jahr, S. [Seitenangabe].

BEISPIEL

LANGTITEL

ROBERTS, Allen F., Rezension von: Sidney Littlefield
Kasfir, „African Art and the Colonial Encounter.
Inventing a Global Commodity (African Expressive
Cultures)“, Bloomington: Indiana University Press
2007. In: *The American Historical Review*, 114, 4,
2009, S. 1202-1203.

KURZTITEL

ROBERTS, Rez. von Littlefield Kasfir, S. 1202.

KURZANGABE

ROBERTS 2009, S. 1202.

Literaturnachweis Internet

Im Internet gibt es unterschiedliche Arten von Texten. Besonders wichtig ist daher erst die Einschätzung, ob es sich um zitierfähige, d.h. wissenschaftlichen Standards entsprechende Literatur handelt (Transparenz, Nachprüfbarkeit der Quellen). Digitalisierte Texte können zitiert werden wie die Printversion. Beispielsweise werden Zeitschriftenartikel aus JSTOR zitiert wie die Zeitschriftenartikel selbst. Nur reine Internetpublikationen werden mit der URL und dem Zugriffsdatum zitiert.

STYLE

LANGTITEL

Nachname Autor*in, Vorname, *Titel*,
ggf. Institution, ggf. Datum, URL, Letzter
Zugriff am [Datum des Zugriffs].

KURZANGABE

Nachname Jahr.

BEISPIEL

LANGTITEL

HALDEMANN, Anita, *Kara Walker. A Black Hole is
Everything a Star Longs to be*. Ausstellung vom
05.06. – 26.09.2021. Biografische Angaben,
Kunstmuseum Basel, 2021,
<https://kunstmuseumbasel.ch/de/ausstellungen/2021/kara-walker>, Letzter Zugriff am 29.04.2023.

KURZTITEL

HALDEMANN, Onlinetexte der Ausstellung *Kara
Walker*.

KURZANGABE

HALDEMANN 2021.



Podcast/Radiobeitrag

Beim Zitieren von Podcasts/Radiobeiträgen sollten Sie sicher gehen, dass dies für die Arbeit relevant ist und der/die Dozierende*r die Relevanz nachvollziehen kann.

STYLE

LANGTITEL

Titel der Folge, in: *Titel des Podcasts/Radiobeitrags*
[Podcast/Radiobeitrag], ggf. beteiligte Personen, hg. Name
Herausgeber*in/Institution, Ort Datum, Link, Letzter Zugriff am [Datum des Zugriffs].

KURZANGABE

Folgenname, Datum, Minutenangabe.

BEISPIEL

LANGTITEL

DIE GREIFENKLAUE, in: *Hinter den Dingen. 5000 Jahre Wissensgeschichte zum Mitnehmen und Nachhören* [Podcast], mit Falk Quenstedt und Jutta Eming, hg. vom Sonderforschungsbereich 980 Episteme in Bewegung, Freie Universität Berlin, Berlin 2020, <https://www.sfb-episteme.de/podcast/b02/index.html>, Letzter Zugriff am 17.7.2023.

KURZTITEL

Podcast „Die Greifenklaue“, Min. 13:23.

KURZANGABE

DIE GREIFENKLAUE 2020, Min. 13:23.

Video

Auch hier gilt, dass deutlich wird, warum das Videozitat wissenschaftlich relevant ist. Ein Video kann das Werk sein, das analysiert wird, oder es kann Informationen zur wissenschaftlichen Arbeit beisteuern. Wenn Sie aus einem Video zitieren, sollten Sie sich sicher sein, dass es sich um eine seriöse und – im zweiten Fall – wissenschaftliche Quelle handelt. Sprechen Sie das auch mit der jeweiligen dozierenden Person ab.

STYLE

LANGTITEL

Titel des Videos, Name Regisseur*in, ggf. Produktionsfirma, Uraufführung Datum, Link, Letzter Zugriff am [Datum des Zugriffs].

KURZANGABE

Name Regisseur*in Datum, TC (Timecode): Zeitangabe.

BEISPIEL

LANGTITEL

Berlin, die Sinfonie der Großstadt, Regie: Walther Ruttmann, Deutsche Vereinsfilm AG, Uraufführung 23.9.1927, <https://youtu.be/MBCGTP3egbc>, Letzter Zugriff am 17.7.2023.

KURZTITEL

RUTTMANN, Sinfonie der Großstadt, TC: 3:23.

KURZANGABE

RUTTMANN 1927, TC: 3:23-3:57.

Checkliste Zitieren

Zitierweise

- Direkte Zitate sind buchstaben- und zeichengetreu wiedergegeben.
- Direkte Zitate sind mit doppelten Anführungszeichen versehen („Zitat“).
- Begriffe sind mit einzelnen Anführungszeichen markiert („Begriff“).
- Auslassungen sind in eckige Klammern [...] gesetzt.
- [G]rammatikalische Anpassungen, [Ergänzungen] sowie *Hervorhebungen* [Hervorhebung durch Verfasser*in] sind durch eckige Klammern markiert.
- Zitate, die mehr als drei Zeilen umfassen, sind eingerückt.
- Indirekte Zitate sind in den Kontext eingebettet und klar als Zitate erkennbar.
- Die Grenzen der Zitate sind klar erkennbar.

Fußnoten

- Alle Zitate sind mit Fußnoten markiert.
- Alle Fußnoten sind in korrekter nummerierter Reihenfolge.
- Im Fußnotenapparat beginnen die Fußnoten mit einem Großbuchstaben und enden mit einem Punkt.
- Verweise sind durch Vgl./Kommentar gekennzeichnet.
- Bibliografische Angaben sind vollständig.
- Seitenzahlen sind vorhanden und genau angegeben.
- Bei Langtitel + Kurztitel Variante: Erste vollständige bibliografische Angabe in der Fußnote ist deckungsgleich mit der Angabe in der Bibliografie.

7 Bibliografieren

Bei der Literatursuche lohnt es sich, gründlich zu sein. Der Umfang der auffindbaren Literatur kann dabei von Thema zu Thema unterschiedlich ausfallen. Behalten Sie daher den Zusammenhang zu Ihrer Frage stets im Hinterkopf und gehen Sie so durch Ausstellungskataloge, Monografien und auch aktuelle Aufsätze, die zu ihrem Thema passen (könnten). Bei wenig bearbeiteten Forschungsgegenständen empfiehlt es sich, die Suche über das engere Thema hinaus auszuweiten und ggf. Rücksprache mit den Dozent*innen zu halten. In den meisten Fällen ist das Bibliografieren ein sich wiederholender Prozess, da sich viele Fragen erst beim Lesen ergeben werden und so stets erneut nachgeschlagen und -geschaut werden muss.

Wie findet man Literatur? Wenn Sie Einstiegsliteratur als Printversion gefunden haben, sehen Sie sich in Freihandbibliotheken am Regal um, welche Literatur noch neben dem Buch steht. Es ist vielleicht Literatur, die Sie im Bibliothekskatalog (z.B. <https://fu-berlin.primo>) nicht gefunden hatten, die sich nun aber als sehr passend erweist. (→ [Kapitel 4](#)) Es kann auch inspirierend und produktiv sein, die Bibliotheken ohne gezielte Vorabrecherche zu besuchen, und die Regale, die den von Ihnen behandelten Themen (Künstler*innen, Epochen, Sujets, Ikonografien, Orte etc.) gewidmet sind, frei zu durchstöbern.



TIPP

Beim Zitieren und Bibliografieren können Literaturverwaltungsprogramme wie Citavi, EndNote oder Zotero (freie Software) helfen.

Citavi und EndNote können von FU-Studierenden kostenfrei genutzt werden: <https://www.fu-berlin.de/sites/ub/service/abisz/literaturverwaltung.html>

Vom Bibliografieren zum Literaturverzeichnis

Wozu brauchen Sie die bibliografischen Angaben? Sie erstellen damit ein Literaturverzeichnis, das Sie für Referate, Hausarbeiten, etc. benötigen, um einen korrekten und transparenten Umgang mit der verwendeten Forschungsliteratur zu belegen. Darüber hinaus belegen Sie so Ihre Argumentation und machen sie nachvollziehbar.

Ein entscheidender Hinweis für ein korrektes Literaturverzeichnis: Ihre Zitierweise sollte sich an den Vorgaben aus → [Kapitel 6](#) orientieren, einheitlich sein und die Namen der Autor*innen in alphabetischer Reihenfolge auflisten. Wiederholt sich ein/e Autor*in, kann diese durch die Abkürzung ders. (=derselbe) / dies. (=dieselbe) angegeben werden. Die vollständige von Ihnen verwendete Literatur sollte aus den Fußnoten im Text im Literaturverzeichnis aufgeschlüsselt und wiedergefunden werden. Jede Angabe endet mit einem Punkt. Unvollständig oder falsch bibliografierte Titel erschweren eine Suche unnötig oder machen Texte gänzlich unauffindbar. Literatur, die für die Arbeit gelesen wurde, aber weder direkt noch indirekt verwendet wurde, gehört **nicht** in das Literaturverzeichnis.

HINWEIS

Denken Sie beim Scannen und Kopieren der Literatur daran, immer die vollständige Literaturangabe des betreffenden Textes zu vermerken und auch mögliche Endnoten und Literaturverzeichnisse zu kopieren, sodass Sie später in Ihrer Arbeit wissenschaftlich zitieren können (→ [Kapitel 6](#)).

Das spart Zeit und Nerven!

Literaturverzeichnis – ein Beispiel

Das Beispiel gibt Ihnen Einblick in ein exemplarisches Literaturverzeichnis. Es handelt sich um einen Auszug des Literaturverzeichnisses der Bachelorarbeit aus -->Kapitel 3. Wie alle Literaturverzeichnisse ist es alphabetisch nach Nachnamen der Autor*innen angeordnet und folgt dem Stylesheet aus -->Kapitel 6 mit der Variante der Kurzangabe, die im Literaturverzeichnis aufgelöst wird. Die farbigen Unterlegungen verdeutlichen, in welcher Reihenfolge die Titel im Prozess der Recherche gefunden wurden. **Schritt 1** zeigt die auf den ersten Blick relevanteste Literatur zum Thema, v.a. einschlägige Monografien und rezente Ausstellungskataloge zur Künstlerin; in **Schritt 2** wurden Publikationen konsultiert, die durch Fußnoten aus der Lektüre von Schritt 1 bzw. ergänzende Recherche gefunden wurde (Schneeballsystem); und **Schritt 3** zeigt während des Schreibens herangezogene Literatur, die v.a. einige Begriffe und Konzepte erläutert, deren Verständnis sich als für das Thema wichtig erwies. Daran kann man sehen, dass sowohl Recherche als auch das Schreiben den Zugang zu einem Thema immer weiter formen. Während des Schreibprozesses wird es häufig besonders deutlich, welche Lektüre man noch heranziehen möchte und muss.

AUSST. KAT. MADRID 2019 RUIZ GÓMEZ, Leticia (Hg.), *A Tale of Two Women Painters: Sofonisba Anguissola and Lavinia Fontana*, Ausst. Kat. Madrid, Museo Nacional del Prado, 22. 10.2019 – 02.02.2020, Madrid 2019.

BOHN 2004 BOHN, Babette, „Female self-portraiture in early modern Bologna“. In: *Renaissance Studies*, Vol.18, No. 2, 2004, S. 239-286.

BORZELLO 2016 [1998] BORZELLO, Frances, *Wie ich mich sehe. Frauen im Selbstporträt*, Wien 2016 [1998].

BRODERSEN/ZIMMERMANN 2006 BRODERSEN, Kai/ Zimmermann, Bernhard, „Merkur“. In: *Metzler Lexikon Antike*, hg. von Kai Brodersen, Bernhard Zimmermann, Stuttgart 2006, S. 381.

DAMM 2006 DAMM, Heiko, „Reale Galleria di Firenze, Serie III. Ritratti di Pittori, Florenz: Giuseppe Molini, 1837“. In: *Bilder im Wortfeld. Siebzig Einsichten in die Bibliothek des Kunsthistorischen Instituts*, hg. von Wolf-Dietrich Löhr, Michael Thimann, Ausst. Kat. Berlin, Freie Universität Berlin Kunsthistorisches Institut, 17.02.2006-21.04.2006, Berlin 2006, S. 134-135.

FERINO-PAGDEN 2003 FERINO-PAGDEN, Sylvia, „Parmigianinos Selbstporträt: Materie und Reflex“. In: *Parmigianino und der europäische Manierismus*, Ausst. Kat. Wien, Kunsthistorisches Museum Wien, 05.06.2003-14.09.2003, hg. von Sylvia Ferino-Pagden, Lucia Fornari Schianchi, Mailand 2003, S. 43-55.

KING 1995 KING, Catherine, „Looking a Sight: Sixteenth-Century Portraits of Women Artists“. In: *Zeitschrift für Kunstgeschichte*, Bd. 58 (3), 1995, S. 381-406.

MÜLLER-HOFSTEDE 1999 MÜLLER-HOFSTEDE, Ulrike, „Lavinia Fontana (1552-1614)“. In: *Frauen in der italienischen Renaissance. Dichterinnen, Malerinnen, Mäzeninnen*, hg. von Irmgard Osols-Wehden, Darmstadt 1999, S. 163-178.

PFISTERER 2007 PFISTERER, Ulrich, „Der Kontrakt des Zeichners Barent Fabrizius und die disegno Theorien der Frühen Neuzeit“. In: *Disegno. Der Zeichner im Bild der Frühen Neuzeit*, Ausst. Kat. Berlin, Kupferstichkabinett – Staatliche Museen zu Berlin, 23.11.2007- 24.02.2008, hg. von Heinrich Altcappenberg, Michael Thimann, Berlin 2007, S. 45-54.

POLLOCK 2003 [1988] POLLOCK, Griselda, *Vision and Difference. Feminism, femininity and the histories of art*, New York 2003 [1988].

REHM/STOLLBERG 2019 REHM, Ulrich/ Stollberg, Arne, „Affektenlehre“. In: *Enzyklopädie der Neuzeit Online*, hg. von Friedrich Jäger, 2019, URL: http://dx.doi.org/10.1163/2352-0248_edn_COM_237317, Stand: 29.08.2021.

VON ROSEN 2011 VON ROSEN, Valeska, „Disegno und Colore“. In: *Metzler Lexikon Kunstwissenschaft. Ideen, Methoden, Begriffe*, hg. von Ulrich Pfisterer, Stuttgart 2011, S. 94-96.

SCHWEIKHART 1992 SCHWEIKHART, Gunter, „Boccaccios ‚De claris mulieribus‘ und die Selbstdarstellungen von Malerinnen im 16. Jahrhundert“. In: *Der Künstler über sich in seinem Werk. Internationales Symposium der Bibliotheca Hertziana*, Rom 1989, hg. von Matthias Winner, Weinheim 1992, S. 113-136.

WITTHAUS 2015 WITTHAUS, Jan-Henrik, „Ares“. In: *Der Neue Pauly Supplemente I Online-Band 5: Mythenrezeption: Die antike Mythologie in Literatur, Musik und Kunst*, 2015, URL: http://dx.doi.org/10.1163/2452-3054_dnp05_COM_0019, Stand: 23.08.2021.

8 Sprache im Kontext wissenschaftlichen Arbeitens

Die Sprache ist für Kunsthistoriker*innen das zentrale analytische Instrument. Entsprechend sorgsam sollten wir sie auch einsetzen. Zu einer wissenschaftlichen Ausarbeitung gehört auch eine fachlich korrekte sowie gleichzeitig reflektierte und zeitgemäße Sprache.

Wenn Sie gerade mit Ihrem Studium beginnen, ist es normal, wenn Sie noch nicht mit allen wissenschaftlichen Formulierungen vertraut sind. Je länger Sie studieren, desto mehr wird sich Ihr persönlicher Schreibstil entwickeln und desto präziser wird Ihre wissenschaftliche Sprache und Ihr Vokabular. Es ist jedoch in jeder Phase Ihres Studiums wichtig, einen fehlerfreien Text einzureichen – dies ist auch ein Kriterium bei der Bewertung. Noch schöner ist es davon abgesehen jedoch, wenn Sie selbst stolz auf Ihre Arbeit sein können.

Orthografie, Grammatik und Sprache

Sprache, Orthografie und Grammatik sind grundlegend für die Präzision und Glaubwürdigkeit Ihrer Argumentation und der Ergebnisse.

Grundlegende Regeln:

- Stellen Sie sicher, dass Ihre Formulierungen präzise sind. Durch vage Formulierungen können Missverständnisse entstehen, welche die lesenden Personen daran hindern, die Argumentation Ihrer Hausarbeit zu verstehen. Versuchen Sie, Ihre Gedanken nachvollziehbar und konzise in Worte zu fassen, um unnötige Wiederholungen zu meiden.
- Denken Sie an die gängigen Regeln der Groß- und Kleinschreibung.
- Das korrekte Setzen von Satzzeichen (Kommata, Punkte und Klammern) ist entscheidend, um den Text verständlich zu machen.
- Versuchen Sie Füllwörter zu vermeiden, auch wenn es eine vorgegebene Wortanzahl gibt.
- Achten Sie auf die richtige Zeitform: In wissenschaftlichen Hausarbeiten wird in der Regel die Präsensform verwendet, um Ihre Argumente in einem zeitlosen Kontext präsentieren zu können.
- Vermeiden Sie Rechtschreibfehler – diese können die Überzeugungskraft Ihrer Arbeit beeinträchtigen.
- Zudem ist ein sinnvoller Einsatz von Absätzen zur Strukturierung Ihres Textes hilfreich, denn so schaffen Sie Sinnzusammenhänge.

Nicht für alle Studierenden sind Englisch oder Deutsch, also die zwei Hauptunterrichtssprachen, die Erstsprache. Alle Studierenden haben ein unterschiedlich starkes Sprachniveau oder Sprachgefühl. Lassen Sie sich davon nicht einschüchtern. Wenn Sie Befürchtungen haben, dass die Darlegung Ihrer Argumente unter Ihren mangelnden Sprachkenntnissen leiden könnte, wenden Sie sich an die

Dozierenden. Es ist außerdem immer hilfreich, wenn Sie Freund*innen, Mitstudierende oder Familienmitglieder fragen, ob Sie sich Zeit nehmen können, Ihre Arbeit **Korrektur zu lesen**. Dabei ist es sinnvoll, die Arbeit mehrmals, sowohl bezüglich Orthografie und Grammatik als auch im Hinblick auf **Schlüssigkeit der Argumentation** lesen zu lassen.



Vor allem fachfremde Personen können dir hilfreiches Feedback geben, da sie mit ihrem außenstehenden Blick die Verständlichkeit deiner Arbeit auf andere Weise beurteilen können als Leute, die ähnlich tief wie du im Thema 'drinstecken'

Zusätzlich kann es von Vorteil sein, für sich selbst einen Weg zu finden, die eigenen Texte Korrektur zu lesen. Versuchen Sie, die Schriftart zu ändern oder Ihren Text in einem anderen Medium (zum Beispiel ausgedruckt) zu lesen. So fallen Ihnen zusätzliche Aspekte auf.

Fachbegriffe und Fachterminologien

In der Kunstgeschichte gibt es viel Fachvokabular, mit dem man im Laufe des Studiums und bei der Auseinandersetzung mit den Objekten in Berührung kommt. Diese Terminologie ist für das Verständnis von Fachliteratur, aber auch mehr und mehr für die eigene Textarbeit essenziell. Wenn Sie bestimmte Begriffe vor Ihrem Studium noch nie gehört haben, lassen Sie sich davon nicht aus der Ruhe bringen – es ist völlig in Ordnung, wenn Ihre erste Hausarbeit noch keinem wissenschaftlichen Text in einer Fachzeitschrift ähnelt. Beginnen Sie, sich bereits in Ihrem ersten Semester mit dem Fachvokabular auseinanderzusetzen und dieses in Ihre Arbeiten einzubauen. Es kann sehr befriedigend sein, exakt den richtigen Begriff für etwas zu finden, das man beschreiben möchte.

Wenn Sie sich mit Ihrem Thema befassen, ist es normal, dass Sie eine persönliche Meinung zu Meinungen, Aussagen, Interpretationen und Objekten entwickeln. Für die wissenschaftliche Auseinandersetzung gilt es allerdings, Argumente zu formulieren und diese durch den Bezug auf historische Quellen und/oder wissenschaftliche Literatur zu stützen, statt eine direkte persönliche Meinung auszudrücken. Dasselbe gilt für Ihre Thesen, denn diese wirken dann überzeugend und handfest, wenn sie mit Quellen und Argumenten belegt werden. Am besten vermeiden Sie allzu persönliche, anekdotische Formulierungen und Floskeln und wählen eher Formulierungen wie „meines Erachtens“ oder „meines Wissens“. Jedoch sollten Sie sich bewusst machen, dass Ihr fachlicher Standpunkt auch ohne derlei Formulierungen schlicht durch ihre argumentative Arbeit und die Aussagekraft Ihrer These zum Ausdruck kommt!

Umgang mit Fachbegriffen in der Abteilung ostasiatische Kunstgeschichte

Wenn Sie ostasiatische Kunstgeschichte studieren, behalten Sie im Hinterkopf, dass fremdsprachliche Fachbegriffe im Text klein und kursiv geschrieben werden und fremdsprachliche Eigennamen (Personen, Institutionen, Firmen, Ortsnamen, und ähnliches) groß und nicht kursiv geschrieben werden.

Fügt man Umschrift und Schriftzeichen von Fachbegriffen und Namen direkt in den Fließtext ein, so geschieht dies bei erster Nennung des Wortes in Klammern und ohne Komma. Hier ein Beispiel:

Die Fragmente der illustrierten Querrolle der Geschichte des Prinzen Genji (Genji monogatari emaki 源氏物語絵巻) im National Museum Tokyo (Tōkyō kokuritsu hakubutsukan 東京国立博物館) zählt zu den bedeutendsten Bildrollen (emakimono 絵巻物) Japans.

Zudem ist wichtig, eine einheitliche Verwendung der Umschrift und die korrekte Aufführung der Begriffe mit diakritischen Zeichen beizubehalten. An unserem Institut werden folgende bevorzugt:

- Chinesisch – Pinyin
- Japanisch – revidierte Hepburn-Umschrift
- Koreanisch – revidierte Umschrift von 2000, alternativ McCune-Reischauer

Fachbegriffe aus dem Sanskrit oder Pali werden in lateinischer Umschrift unter Verwendung diakritischer Zeichen wiedergegeben. Bei Fachbegriffen aus dem Tibetisch benutzen Sie die Transliteration nach Wylie und versuchen, die phonetische Transkription ist zu vermeiden.

Nicht-diskriminierende Sprache

Die Verwendung einer nicht-diskriminierenden Sprache ist im wissenschaftlichen Arbeiten von essenzieller Bedeutung. Die Wissenschaft ist fester Bestandteil der Gesellschaft und sollte sich daher auch kritisch mit deren Praktiken auseinandersetzen.



VERSUCHE, deine Arbeit mit anderen Augen zu lesen, "einen Schritt zurückzumachen" und dich zu fragen, wen deine Formulierungen oder Zitate berücksichtigen, wen jedoch nicht und ob bestimmte Begriffe verletzend oder (re-)traumatisierend sein könnten.

Die Kunstgeschichte befasst sich zwar oftmals mit der Vergangenheit, ihre Sprache, ihr Denken und ihre Methodik sollten jedoch keinesfalls eingestaubt sein. Durch einen reflektierten Sprachgebrauch schaffen Sie eine inklusive Umgebung für Ihre Leserschaft und zukünftige Wissenschaften. Dabei ist es wichtig, sich dessen bewusst zu sein, dass Vorurteile manchmal subtil sein können und sich in unserer Sprache ebenso

wie in anderen sozialen und kulturellen Praktiken manifestieren. Es ist also besonders wichtig beim Schreiben auf mögliche diskriminierende Sprachmuster zu achten. Prüfen Sie in diesem Sinne eingehend, wie Sie schreiben und wie sie zitieren.

Gendersensible Sprache

Im wissenschaftlichen Arbeiten spielt die Verwendung einer gendersensiblen Sprache eine wichtige Rolle, um Geschlechtergleichstellung und Respekt für alle Geschlechteridentitäten nicht nur inhaltlich, sondern auch methodisch zu fördern. In der Wissenschaft ist Geschlechtergerechtigkeit ein grundlegendes Prinzip, das darauf abzielt, Geschlechterungleichheiten zu beseitigen und die Chancengleichheit für alle Geschlechteridentitäten zu gewährleisten.

Durch den Verzicht auf geschlechtsspezifische Stereotype in der Sprache können wir die Gleichstellung der Geschlechter fördern und Diskriminierung verhindern. Versuchen Sie, generische Maskulinformen zu vermeiden: Statt ausschließlich die männliche Form zu verwenden, sollten geschlechtsneutrale Formulierungen bevorzugt werden. Zum Beispiel: Forscher (Pl.) wird zu Forschende (Pl.) oder zu Forscher*innen.

Wenn die Pronomen einer bestimmten Person bekannt sind, sollten sie respektvoll verwendet werden.

Der Umgang von Sprache in historischen Sachverhalten ist komplex. Je nach rezipiertem Text kann es sinnvoll sein, alternative Formulierungen zu wählen. Beispielsweise können Sie bei Bedarf „Betrachter“ mit „Betrachter*innen“ ersetzen. Es ist wichtig, historische Texte und Sachverhalte im Kontext ihrer Zeit zu betrachten. Das schließt nicht aus, dass Sie sich nicht auch kritisch damit auseinandersetzen sollten. Sprache und Sprachgebrauch unterliegen einem Wandel. Das heißt, dass historische Werke nicht ausschließlich an modernen Maßstäben gemessen werden sollten. Die Frage nach dem Umgang mit historischen Texten im Kontext der Sprache ist komplex und wird mehrere Meinungen hervorrufen. So ist eine offene Diskussion darüber wichtig, um alle Perspektiven kennenzulernen.

Letztendlich sollte eine Sprache verwendet werden, die sensibel, inklusiv und differenziert ist, gleichzeitig aber auch historische Sachverhalte berücksichtigt. Nur mit ein wenig Übung und intensiver Auseinandersetzung mit diesem Thema kann diese Herausforderung gelingen.

MERKE

Nur unter Beachtung der oben genannten Richtlinien und kontinuierlichem Lernen in diesem Bereich ist eine nicht-diskriminierende Sprache möglich. Darüber hinaus verändert sich Sprache konstant. Diese Tipps bilden nur eine Momentaufnahme der gegenwärtig diskutierten sprachlichen Lösungen. Zu der Thematik der nicht-diskriminierenden Sprache, gibt es von der Antidiskriminierungsstelle des Bundes einen Leitfaden zur gendersensiblen und inklusiven Sprache:

https://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/downloads/DE/Literatur/Literatur_Themenjahr_Geschlecht/%C3%9CberzeuGENDERe%20Sprache.html.

Rassismuskritische Sprache

Seien Sie sich der Bedeutung der Wörter, die Sie in Ihren Texten verwenden bewusst, und recherchieren Sie diese bestenfalls. Dies gilt natürlich nicht nur für Arbeiten, die sich spezifisch mit Themen zu Rassismus beschäftigen, sondern für jeden Ihrer Texte. Rassismus ist tief in der deutschen Gesellschaft und somit sowohl im allgemeinen Sprachgebrauch als auch der wissenschaftlichen Praxis verankert. Viele Worte und Phrasen, die immer noch häufig verwendet werden, können rassistisch und diskriminierend sein.

In der Kunstgeschichte wird viel mit alten Texten gearbeitet. In Ihren Arbeiten werden Sie sich häufig auf Jahrzehnte oder Jahrhunderte alte Schriften beziehen. Daher ist es wichtig, zu erkennen, dass auch wissenschaftliche Texte niemals ‚neutral‘ sind, sondern aus bestimmten gesellschaftlichen und ideologischen Zusammenhängen entstehen (können). Viele der Ansichten und Begriffe, die in der Kunst-Literatur vorkommen, sind äußerst kritisch zu betrachten und es ist wichtig, dass Sie beim Lesen Rassismus (re-)produzierendes Gedankengut und Wording zu erkennen und hinterfragen zu lernen.

Das Collective for [Anti-Racist Art History](https://www.khist.uzh.ch/de/research/projects/carah.html) (<https://www.khist.uzh.ch/de/research/projects/carah.html>) von der Universität Zürich stellt einen Leitfaden für Antirassismus in der Kunstgeschichte zur Verfügung, der regelmäßig aktualisiert wird und der Ihnen weiterhelfen kann, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen: <https://www.khist.uzh.ch/dam/jcr:62257e81-803b-4462-b71d->

Triggerwarnung: Im Folgenden werden Möglichkeiten im Umgang mit dem Zitieren von rassistischen Begriffen oder Aussagen aufgezeigt. Es werden Beispiele genannt, mit denen ein sensibler Umgang notwendig ist. Der Abschnitt enthält (gekürzte) rassistische Begriffe und sensible Worte im Kontext der Erklärung zur Zitation. Diese Inhalte sind rein didaktisch und dienen dem Verständnis des Umgangs mit solchen Inhalten in wissenschaftlichen Arbeiten. Diese zu lesen kann emotional belastend sein.

Es kann in allen Schwerpunkten der Kunstgeschichte vorkommen, dass Sie mit Texten konfrontiert werden, aus denen Sie Sätze oder Passagen zitieren müssen, die rassistische-Ausdrücke verwenden oder Formulierungen aufweisen, denen Sie nicht zustimmen. Wie können Sie damit umgehen und wie können Sie diese Worte kenntlich machen, sich von dem Gesagten distanzieren, ohne Unklarheiten aufkommen zu lassen?

Der empfohlene CARAH-Leitfaden der Universität Zürich listet mehrere Möglichkeiten auf, wie Sie mit Begriffen, wie dem N-Wort oder dem Z-Wort umgehen können. (Diese Möglichkeiten finden Sie detailliert auf Seite 15 im CARAH-Leitfaden). Mögliche Probleme mit der Vorgehensweise werden dabei ebenfalls genannt.

1. Rassistische Begriffe durch Abkürzungen oder Aussparungen austauschen und kennzeichnen.
 - + Beim Zitieren von Textpassagen können Sie Begriffe mit Abkürzungen wie «N-Wort», «M-Wort» oder «Z-Wort» austauschen oder durch Aussparung wie «N***r», «N***in», «M**r», «M***in», «Z*****r», «Z*****in» kennzeichnen, ohne sie wörtlich zu reproduzieren.

Durch diese Lösung können jedoch gegebenenfalls Unklarheiten aufkommen.

2. Begriffe in Anführungszeichen setzen und in direkten Zitaten mit dem Verweis [sic] arbeiten.
 - + Worte wie zum Beispiel das Wort «primitiv», das häufig in alten Texten in der Kunstgeschichte zu finden ist, können durch Anführungszeichen («...», <...>) gekennzeichnet werden.

Hierbei werden allerdings problematischen Begriffe weiterhin reproduziert.

3. Rassistische Begriffe nicht zitieren, sondern im Fließtext aussparen und in die Fußnoten verlegen.
 - + Durch diese Lösung wird ein Kompromiss eingegangen. Die Begriffe werden nicht direkt im Fließtext reproduziert. Durch diese Weise können Unklarheiten vermieden werden.
4. Bei der Paraphrasierung oder Wiedergabe von Texten und Kontexten Eigenbezeichnungen diskriminierter Personen statt rassistischer Bezeichnungen verwenden
 - + Der Begriff «N***r» kann durch «Schwarze Person», «BIPOC» oder «Afropäische Person» ersetzt werden.

Damit kommt es gegebenenfalls zu einer Verzerrung der ursprünglichen Aussage. Auch wird die Haltung der zitierten Autor*innen auf diese Weise nicht ausreichend mit reflektiert. Sie können dem allerdings entgegenwirken, indem Sie in der Fußnote die eigene Umformulierung benennen und erklären.

Diese Veränderungen an Zitaten müssen in jedem Fall deutlich gekennzeichnet werden.

Wichtig ist ein stetiges Bewusstsein darüber, dass solche Lösungen in wissenschaftlichen Kreisen durchaus auch kritisiert werden, und dass in Zukunft vielleicht weitere Lösungen aufkommen, die die Probleme noch besser erfassen können. Deshalb ist es wichtig, möglichst aktuelle Leitfäden zu verwenden, die auf dem neuesten Stand der wissenschaftlichen Entwicklung sind.

Wissenschaft sollte keine diskriminierende Sprache reproduzieren. Um die Historizität von rassistischer Reproduktion zu durchbrechen, müssen Forscher*innen ihre Eigenverantwortlichkeit zu anti-diskriminierender Sprache und einem bewussten Umgang mit (Fremd-) Bezeichnungen aktiv reflektieren.

9 Schreiben

Die Erstellung einer wissenschaftlichen Hausarbeit, Bachelorarbeit oder Masterarbeit in der Kunstgeschichte erfordert eine sorgfältige Planung und Umsetzung. In diesem Prozess gibt es mehrere Schritte auf dem Weg zu einer gelungenen Arbeit.

Planung

Wenn Sie die Wahl haben, wählen Sie möglichst ein Thema aus, das Ihr Interesse weckt und mit dem Sie sich gerne intensiv auseinandersetzen möchten. Achten Sie darauf, dass das Thema gut fokussiert ist, und dass ausreichend Forschungsliteratur zur Verfügung steht, um Ihre Recherche zu unterstützen. Es ist auch in Ordnung, wenn Sie während des Schreibprozesses feststellen, dass sich der Fokus Ihrer Arbeit nochmal ändert. Entscheidend ist nur, dass am Ende ein roter Faden erkennbar ist und die Argumentation dazu passt. Besprechen Sie Änderungen mit den Dozierenden. Schauen Sie sich die einzelnen Unterthemen des Seminars an und evaluieren Sie, was Sie am meisten anspricht.

Zeitmanagement ist ein wichtiger Aspekt. Planen Sie ausreichend Zeit ein, um Ihre Arbeit zu korrigieren. Berücksichtigen Sie dabei die Phasen der Recherche, des Schreibens, der Überarbeitung und der Formatierung, um sicherzustellen, dass Sie eine qualitativ hochwertige Arbeit abliefern können.

Aufbau

Gliederung: Um eine klare Struktur und einen roten Faden in Ihrer Arbeit zu gewährleisten, erstellen Sie eine Gliederung. Diese sollte sowohl schriftlich in der Einleitung erläutert werden als auch in Form eines Inhaltsverzeichnisses an den Beginn der Arbeit gesetzt werden. Es geht darum, den Lesenden einen schlüssigen Überblick über Aufbau und Zielsetzung Ihrer Arbeit zu geben. Es sollte also nicht jeder Punkt aufgezählt werden, vor allem wenn es längere Arbeiten mit vielen Unterkapiteln sind.

Identifizieren Sie die Hauptkapitel und Unterkapitel, die Sie behandeln möchten, und ordnen Sie Ihre Informationen entsprechend an. Es kann hilfreich sein, sich den Ausgangspunkt und das Ziel einer wissenschaftlichen Arbeit vor Augen zu führen und dementsprechend die einzelnen „Etappen“ auf dem Weg dorthin zu reflektieren. Muss zum Beispiel ein historischer Kontext umrissen, eine

künstlerische Strömung, eine mediale Praxis erläutert werden? Stehen sich Forschungstexte zu dem Thema eventuell konträr gegenüber? Verbindet das Thema zwei Aspekte miteinander, wofür erst der eine, dann der andere erläutert werden kann? Hier kommt es immer ganz auf das individuelle Thema an. Eine Gliederung hilft nicht nur den Lesenden, eine anfängliche Übersicht über Ihre wissenschaftliche Arbeit und Ihre Absichten zu erhalten, sondern sie hilft auch Ihnen, Struktur in Ihren Schreibprozess zu bringen.

Schreibstil: Ein klarer und präziser Schreibstil ist entscheidend. Gerade zu Beginn des Studiums ist man darin meist noch nicht so geübt oder hat seinen eigenen Stil noch nicht gefunden. Das ist auch gar nicht schlimm, denn durch das wiederholte Üben werden Sie das erlernen. Katja Müller-

Helle und Jan von Brevern haben zum Schreiben viele gute Hinweise und Einsichten zusammengestellt

(<https://www.geschkult.fuberlin.de/e/khi/ressourcen/Leitfaden/hausarbeiten/index.html>).

Allgemein gilt: Vermeiden Sie unnötig komplexe Ausdrucksweisen und wenden Sie Fachterminologie angemessen an, d.h. nur dann, wenn Sie sie auch selbst verstehen. Die vermehrte und routiniertere Verwendung von Fachterminologie kommt mit der Zeit – haben Sie also keine

HINWEIS

Hier ist es wichtig den Unterschied zwischen Titel und Fragestellung zu kennen: siehe dafür [Kapitel 3. Forschungsfrage/ Fragestellung](#)



TIPP

Beachte, dass eine Gliederung auch oft erst im Schreibprozess entsteht und man sich keinesfalls an eine anfangs erstellte Gliederung ‚klammern‘ muss.

Angst, wenn Ihnen Ihre Arbeiten zu Studienbeginn noch nicht „wissenschaftlich genug“ erscheinen – jede Arbeit wird auf dem entsprechenden Studienniveau bewertet! Vermeiden Sie vage oder unspezifische Formulierungen. Hierfür ist es hilfreich, sich Argumente nochmal durchzulesen oder außenstehende Personen lesen zu lassen, um zu prüfen, ob der Gedanke deutlich wird. Achten Sie beim Schreiben auch darauf eine nicht-diskriminierende Sprache zu verwenden (→ Kapitel 8). Wie in Kapitel 8 beschrieben, sind dies Qualitäten, die Sie sich im Laufe des Studiums aneignen werden. Geben Sie sich daher besonders zu Beginn des Studiums den Raum zum Üben, Ausprobieren und Lernen!

Struktur

Einleitung

Sie können Ihre Arbeit auf unterschiedliche Weise beginnen: mit einem Zitat aus einer Primärquelle, Forschungsarbeit oder aktuellen Befund, mit historischen Fakten oder auch einer Definition. Wichtig ist, dass auch in der Einleitung erläutert wird, was das Thema ist und wie Ihre Fragestellung lautet. Dabei stellen Sie auch gleich vor, auf welche Quellen Sie sich beziehen und wie Sie Ihre Argumentation aufbauen. Manchen Leuten hilft es, mit der Einleitung zu beginnen, um sich selbst das eigene Ziel bzw. die Fragestellung sowie das Vorgehen vor Augen zu führen. Falls Sie gerne so arbeiten, achten Sie im Schreibprozess darauf, dass Sie bei Änderungen der Gliederung, der Quellen oder der Methodik auch Ihre Einleitung angleichen. Als Beispiel für einen gelungenen Einstieg stellen wir Ihnen hier einen Auszug aus einer Bachelorarbeit vor.

Der Titel lautet: „Ästhetik des Rätselhaften. Werkbetrachtung zu Pieter Bruegels d. Ä. *Zwei angekettete Affen*, 1562“. Die Fußnoten wurden aus Platzgründen entfernt (genügend Beispiele finden Sie oben in → Kapitel 6), ihre Platzierung im Text aber zur Veranschaulichung beibehalten.

An die Affen herantreten

„Ein kleines Stück mit 2 Affen, in der Ferne die Stadt Antwerpen mit einem Rätselchen“.¹ Mit dieser Beschreibung verzeichnet der Antwerpener Kunstsammler Peter Stevens in den 1660er Jahren seinen Besitz der 1562 von Pieter Bruegel d. Ä. (c. 1527/28-1569)² geschaffenen Bildtafel, die heute in der Berliner Gemäldegalerie unter dem Titel ‚Zwei angekettete Affen‘ ausgestellt ist.

„This work has a haunting sense of mystery about it“, stellt Robert L. Bonn über vierhundert Jahre später fest.² Auch Piotr Kolodziej schreibt über die Tafel: „There is something about it that draws one's attention, tells us to take a look and even to wonder why it happens like that“.³

In seinem Werk „Einfache Formen“ bezeichnet Andre Jolles das Rätsel als „Frage, die eine Antwort heischt“⁴ und betont besonders das Verhältnis zwischen der wissenden Person, die das Rätsel aufgibt, den Gegenstand „verrätselt“, und der Person, die vor die Aufgabe des Enträtselns gestellt wird.⁵ Die vorliegende Arbeit möchte in diesem Sinne nicht ein Enträtseln der Bildsemantik vornehmen, sondern vielmehr das Rätselhafte als für sich stehendes Phänomen betrachten, welches sich als maßgebliches Gestaltungsmittel der Tafel darstellt. Die ‚Frage‘, die Bruegels Bildtafel zu stellen scheint, ist in der Werkrezeption offenkundig nicht als nebensächliches Detail, sondern als fester Bestandteil der Komposition verhandelt worden. Insofern erweist sich die Untersuchung des ‚Rätselchens‘, nicht allein durch die vielfach zugeschriebene rätselhafte und enigmatische Anmutung der Bildtafel als fruchtbarer Fokus. Auch der historische Kontext, in welchem Bruegel das Werk fertigte, bietet plausible Anhaltspunkte für eine Betrachtung des Rätselhaften: Mit seiner Entstehung Mitte des 16. Jahrhunderts fällt die Tafel in ein „[...] Zeitalter, das rätselhaft Dunkles, geheimnisvoll Absonderliches und gelehrt Entlegenes schätzt“. Die „[...] Freude am Bilderbesehen und die Neugier auf Unbekanntes und Abgelegenes, Interessantes und Curioses, Wissensdurst und Bildungshunger“⁸ des neuzeitlichen Publikums bediente die in diesem Jahrhundert die entstehende Gattung der Emblemkunst.⁹ Aus dem Emblem und seinen „vielfältigen Spielarten“ ging ein Umgang mit Bildwerken hervor, der diese „als ein auszulegendes Stück Wirklichkeit“ verstand.¹⁰ Es verwundert somit nicht, dass Sammler des 17. Jahrhunderts wie Peter Stevens die „inhaltliche Offenheit des Bildes [der zwei angeketteten Affen]“¹¹ zu schätzen wussten. Die Enzyklopädie der Neuzeit definiert den Begriff des Rätsels als „[...] eine frühe, vermutlich aus dem Orient stammende Sprach- und Erkenntnisform, die sich durch Bildhaftigkeit und paradoxe Mehrdeutigkeit auszeichnet“.¹² Beide zentralen Begriffe dieser Definition sind für die vorliegende Betrachtung von Belang: Zum einen die „Bildhaftigkeit“, da unser Rätsel

ausschließlich bildlicher Gestalt ist, zum anderen die „paradoxe Mehrdeutigkeit“, die sich im Laufe der Beobachtung wiederholt im Bild offenbaren wird.

Nach einem kurzen Umriss des Forschungsstandes gliedert sich die Untersuchung in eine formalästhetische Betrachtung der Bildelemente, eine Analyse der Raumstrukturen und einen davon ausgehenden Ausblick in die kunsttheoretische Dimension der Tafel im Kontext ihrer Zeit und schließlich ihre Relation zum Künstler selbst, der das vorliegende Rätsel aufgibt. Zunächst gilt es jedoch, einen ersten Blick auf das Bild zu werfen.

Hauptteil

Der Hauptteil löst das ein, was die Einleitung ankündigt. Um Ihre Gliederung beizubehalten, können Sie in jedem Abschnitt nochmal Ihre Fragestellung in Bezug auf das aktuelle Argument erklären. Stellen Sie sich die Frage: Welchen Zweck verfolgt das hiesige Kapitel in Bezug auf meine Themenbearbeitung? So wird eine gute Überleitung von dem einen in das andere Argument geschaffen und der Zusammenhang zwischen den Textbausteinen verdeutlicht. Eine gute und nachvollziehbare Argumentation bildet den wichtigsten Part in der Hausarbeit, Bachelorarbeit oder Masterarbeit. Um sich Ihre Argumentation Schritt für Schritt aufzubauen, gibt es unterschiedliche Methoden.

Sie können damit beginnen, alles aufzuschreiben, was Sie zu dem Thema wissen, welches Ihre Arbeit behandelt. Dazu können Sie zum Beispiel eine bildhafte Darstellung oder eine Mindmap erstellen, die Schlüsselbegriffe und Hauptthesen abbilden. Daran können Sie dann ableiten, welche Thesen Sie in den Vordergrund stellen und wie Sie diese gestalten wollen, ob Sie stichhaltig sind oder an welcher Stelle Sie sie einbringen können. Sie können auch systematisch Ihre (vorläufige) Gliederung abarbeiten. Wie Sie persönlich am besten arbeiten, kann sich im Laufe der Zeit und je nach bearbeitetem Thema ändern. Behalten Sie in jedem Fall ihre Offenheit für Änderungen, Korrekturen und Ergänzungen im Laufe des Schreibens bei!

BEISPIEL: Bildanalyse /-betrachtung

Eine analytische Bildbeschreibung werden Sie zuerst im Grundkurs Bildkünste, und auch in der Folge häufig anfertigen. Sie kann nützlicher Bestandteil einer Hausarbeit sein, um etwa im Hauptteil schnell in die Analyse zu kommen. Allgemein ist es empfehlenswert, bei einer Bildbetrachtung vom Großen ins Kleine zu gehen, das heißt erst einmal generelle Eindrücke festzuhalten und zu notieren und sich dann im weiteren Verlauf auf einzelne Elemente im Werk, kleine Gesten oder ähnliches zu konzentrieren. Lassen Sie als Kunsthistoriker*in nie den Kontext der Entstehungszeit außer Acht. Sollten Sie für ein Referat oder eine Hausarbeit eine Bildanalyse schreiben, dann formulieren Sie auch den Bezug und den Kontext dieses Bausteins im Hinblick auf die Fragestellung, beziehungsweise das Thema. Das hilft nicht nur Ihnen für die allgemeine Analyse, sondern kann auch hilfreich für die spätere Argumentation sein, wenn man von Anfang an im Hinterkopf behält, womit sich der Gegenstand grundsätzlich beschäftigt.

Auch für die Bachelorarbeit zu den „Zwei angeketteten Affen“ Bruegels wurde eine Beschreibung gewählt, um zu einigen zentralen Aspekten der Arbeit zu führen und den Bezug zu Forschungspositionen vorzubereiten:

In einer rundbogig gefassten steinernen Fensternische sitzen zwei Affen vor einem offenen Hafenpanorama. Der linke Affe scheint in fast bildparalleler Ausrichtung in unsere Richtung zu schauen, während der rechte Affe sich in gekrümmter Körperhaltung von uns abwendet. Auf dem Fenstersims liegen die verstreuten Überreste walnussähnlicher Schalen. Ein massiver Ring, zentral auf der vertikalen Mittelachse der Komposition platziert, hält zwei eiserne Ketten, mit denen die beiden Affen gefesselt sind. Es ergibt sich schlagartig die Assoziation eines Gefängnisses. Der Eindruck wird nicht allein durch die Fesseln erweckt, sondern auch durch den rauen Stein, der die Affen einrahmt und den bedrückenden Kontrast zwischen der engen, düsteren Fensternische und dem dahinter liegenden weiten und hellen Hafen, der sich diagonal zum Horizont links oben erstreckt. Segelschiffe auf der ruhigen See und Stadttürme am Horizont scheinen in neblig-goldener Atmosphäre mit dem Himmel zu verschmelzen.

Die markante Diagonale – ein typisches Gestaltungselement der bruegelschen Landschaft¹³ – erzeugt einen Tiefensog, der den Blick in die lichte Ferne zieht, der jedoch im Moment durch die brutale Wirklichkeit der angeketteten Affen im Vordergrund gebrochen wird. Die leichte Senkung des Fensters hin zu den Betrachtenden verschärft diesen optischen Bruch zwischen Vorder- und Hintergrund.¹⁴ Die so vergrößerte Fläche der Fensterbank wird als ausgeleuchteter Schauplatz des vordergründigen Bildraumes inszeniert, in welchem die Konturen der Affen und der verstreuten Nussschalen deutlich hervortreten.¹⁵ Der Blick der Betrachtenden wird über den verschatteten Rundbogen des Fensters auf das Bildinnere gelenkt, in dem das Licht die Stofflichkeit von Stein, Ketten, Nüssen und Affenfell unmittelbar und greifbar erscheinen lässt. Die feinen Details des Bildes, wie die Nussschalen oder die Oberfläche des Fensters, erhalten ebenso viel malerische Aufmerksamkeit wie das Fell der Tiere oder das sanfte Sfumato des sonnigen Hafens. Den zwei angeketteten, gebeugten Affen werden in ihrer offensichtlichen Gefangenschaft zwei Vögel entgegengesetzt, die frei durch die lichte Atmosphäre fliegen. Sie zeichnen sich klar von dem hellen Himmel ab, durch dessen Wolkendecke am oberen Bildrand ein zartes Blau schimmert.

Mehr (ver)birgt die Tafel auf einen ersten, deskriptiven Blick nicht. Es scheint kein Narrativ, keine eindeutige Erzählung in ihr zu liegen, kein direkter Wiedererkennungswert oder eine markante Aussage. Eben diese unterschwellige Ratlosigkeit, die bei der Betrachtung entsteht, ist es, was die Anziehung von Zwei angekettete Affen ausmacht, ein spürbares ‚Mehr‘, das sich hinter der stillen Oberfläche verbirgt. So wirkt die kleine Tafel mit der bündigen Beschreibung Stevens so gut wie gänzlich erfasst: Zwei Affen, ein Stadtpanorama und eine unbestimmte Rätselhaftigkeit, die das gesamte Bild durchwirkt.

Möglich ist es zudem auch, sich im Schlussteil von der Literatur zu lösen und freier zu argumentieren – „An dieser Stelle stellt sich die Frage, ob...“, „Was Autor*in XY nicht beachtet ist,“, „Abschließend lässt sich festhalten...“. Im Prinzip gilt, dass alles, was nicht als Zitat gekennzeichnet wird, als eigene Argumentation gelesen wird. Der Schlussteil der Arbeit kann zudem auch einen Ausblick bieten, der die Relevanz des Themas betont und/oder auf weitere Aspekte oder Themenzusammenhänge verweist, die in Ihrer Arbeit keinen Platz fanden, die Ihnen jedoch trotzdem erwähnenswert scheinen. Achten Sie in diesem Fall jedoch darauf, dass Sie die Relevanz Ihres Ansatzes stark machen. Hier könnten Sie zum Beispiel Ihr Ergebnis als Startpunkt für weiterreichende Überlegungen skizzieren oder ähnliches.

TIPP: Das Fazit funktioniert wie ein Spiegel der Einleitung. Eine gute Kontrolle ist es, am Ende der Arbeit einmal die Einleitung und direkt danach das Fazit zu lesen, um zu prüfen, ob alle angekündigten Fragen und



Anhang

Nach dem inhaltlichen Teil der Arbeit folgt ein Seitenumbruch mit dem Anhang. Dieser kann nach dem Umbruch auch mit einem anderen Zahlensystem nummeriert werden. In den Anhang gehören, als je eigene Abschnitte mit Überschrift:

Literaturverzeichnis (→Kapitel 6);

Falls Sie historische Dokumente wie Archivmaterial, Tagebücher o.ä. konsultiert haben, unterteilen Sie das Literaturverzeichnis in historische Quellen (übertiteln mit „Primärquellen“ oder „Quellen“) und Sekundärliteratur. Auch Videoquellen oder Podcasts bekommen einen eigenen Abschnitt.

Abbildungsteil, wenn Sie Ihre Abbildungen nicht in den Text integriert haben. Letzteres ist möglich, wird jedoch am KHI nicht empfohlen. In den Abbildungsteil kommen alle Bilddateien von Werken, die Sie in Ihrer Arbeit erwähnen (Abb. X) mit Abbildungsnummerierung und entsprechenden Werkdaten (→Kapitel 6)

BEISPIEL:



Abb. 5: Artemisia Gentileschi – Heilige Maria Magdalena (Detail), um 1615–16. Öl auf Leinwand, 146,5 x 108 cm, Palazzo Pitti, Florenz.

Abbildungsnachweis, der transparent macht, woher Sie Ihr Bildmaterial entnommen haben. (→ Verweis Kapitel 10).

Abbildungsnachweise

Abb. 1 und 5: Palazzo Pitti, Florenz. Link: <https://www.uffizi.it/en/artworks/artemisia-saint-mary-magdalen#&gid=1&pid=1> (12.08.2022).

Glossar, falls Sie mit Fremdwörtern oder Abkürzungen gearbeitet haben (meist relevant für Kunstgeschichte Ostasiens oder Mediävistik).

Die **Eigenständigkeitserklärung**.

- + Für Hausarbeiten: https://www.geisteswissenschaften.fu-berlin.de/studium/downloadbereich/Eigenstaendigkeitserklaerungen/Eigenstaendigkeitserklaerung-HAUSARBEIT_07_2023.pdf
- + Für Abschlussarbeiten: https://www.geisteswissenschaften.fu-berlin.de/studium/downloadbereich/Eigenstaendigkeitserklaerungen/Eigenstaendigkeitserklaerung-zur-BA-MA-Arbeit_07_2023.pdf

Formatierung

Achten Sie auf eine klare und gut strukturierte Darstellung Ihrer Arbeit. Verwenden Sie geeignete Überschriften, Absätze und Unterteilungen, um den Lesefluss zu verbessern. Passen Sie die Formatierung an die Richtlinien Ihrer Institution an. Für das KHI gilt:

Papierformat: DIN A4

Dateiformat: PDF oder nach Absprache mit Dozierenden

Schrift: 11-12pt für Textkörper und 10pt für Fußnoten

Schriftart: Arial, Times New Roman (oder andere schlichte Unicodeschriften)

Zeilenabstand: 1,5-zeilig für Fließtext und 1,0-zeilig für Fußnoten

Korrekturrand: mind. 3 cm

Seitennummerierung: rechts unten, beginnt mit der Einleitung (Das Titelblatt und das Inhaltsverzeichnis werden mitgezählt, aber nicht nummeriert)

Umfang: Der Umfang einer Hausarbeit (BA/MA), Bachelorarbeit oder Masterarbeit sind in den Modulbeschreibungen der Studienordnung festgelegt. Wenn Sie sich unsicher sind, wenden Sie sich an die dozierende Person oder an Ihre*n Betreuer*in.

Korrektur

Überarbeiten Sie Ihre Arbeit gründlich, um Rechtschreib- und Grammatikfehler zu korrigieren. Überprüfen Sie auch die Logik Ihrer Argumentation und Ihre Formatierung. Suchen Sie sich auch andere Personen, die Ihre Arbeit lesen, denn diese sehen meistens noch Fehler, die Ihnen selbst noch nicht aufgefallen sind. Zusätzlich können Sie sich dadurch ein umfangreiches Bild machen, ob Ihre Argumentation verständlich und gut strukturiert ist. Dazu können Sie sich an Ihre Mitstudierenden oder Freund*innen, sowie Ihre Familie wenden. Mitstudierende mit demselben oder einem ähnlichen Studienfach können eine große Hilfe sein, aber oft ist es auch empfehlenswert, sich dazu noch bewusst Leser*innen aus anderen Kontexten zu suchen, die den Blick eher „von außen“ haben (→[Kapitel 8, Fachbegriffe](#)). Bei Abschlussarbeiten, sowohl in Bachelorarbeit als auch Masterarbeit, ist es zudem empfehlenswert, eine regelmäßige Rücksprache mit ihrer*m Prüfer*in zu halten. Diese können Ihnen von Zeit zu Zeit Zwischenfeedback geben und nach Rücksprache auch mal ein Kapitel oder einen kleineren Abschnitt lesen.

TIPP

Sollten Sie Fragen haben oder Hilfe zu einem der genannten Punkte haben, nutzen Sie gerne die Angebote der Fakultät wie Mentoring und Tutoring oder die Sprechstunden der Dozierenden und Professor*innen. Manchmal kann es auch hilfreich sein, sich an die anderen Mitstudierenden zu wenden und eine Schreibgruppe zu bilden, in der Sie sich untereinander austauschen können. Wir empfehlen auch auf die Schreibtipps von [Jan von Brevern und Katja Müller-Helle](#) (<https://www.geschkult.fu-berlin.de/e/khi/ressourcen/Leitfaden/hausarbeiten/index.html>) zurückzugreifen.

Checkliste Schreiben:

- Umfang und Zeitplan festlegen
- Rechercheplan erstellen
- Quellenmaterial und Literatur sorgfältig auswählen und recherchieren (→ [Kapitel 4](#))
- Gliederung erstellen und an die Fragestellung (→ [Kapitel 3](#)) anpassen
- Einleitung verfassen:
 - Thema vorstellen
 - Forschungsstand des Themas skizzieren
 - Fragestellung präzisieren
 - Aufbau erläutern
 - Relevanz der eigenen Arbeit erklären
- Hauptteil strukturieren:
 - Argumente und Informationen in logischer Reihenfolge präsentieren
 - Argumentation nachvollziehbar mit ausreichend Belegen, Zitaten und Referenzen stützen
 - Sprache klar, präzise und verständlich verwenden
 - Zwischenüberschriften und Absätze für bessere Lesbarkeit einfügen
 - Kritisch denken und eigene Positionen entwickeln
 - Sachlich argumentieren
 - Positionen anderer Autor*innen deutliche kennzeichnen und eigene davon differenzieren
 - Erkenntnisse aus der Forschungsliteratur einbeziehen und diskutieren
- Auf formale Kriterien achten:
 - Korrekte Zitierweise
 - Angemessener, reflektierter Sprachgebrauch (→ [Kapitel 8](#))
 - Einheitliche Formatierung
- Sorgfältiges Korrekturlesen auf:
 - Rechtschreibung
 - Grammatik
 - Satzbau
 - Ansprache / Ton
- Ein abschließendes Fazit ziehen (Spiegel der Einleitung):
 - Ergebnisse konzise zusammenfassen
 - Frage beantworten / These begründen
- Anhang:
 - Literaturverzeichnis ggf. mit Quellenverzeichnis
 - Abbildungen/Abbildungsverzeichnis
 - Abbildungsnachweise
 - Ggf. Glossar
 - Eigenständigkeitserklärung

10 Präsentieren

Während des Bachelor- und Masterstudiums sind **mündliche Präsentationen** ein fester Bestandteil des Seminars. Das Format, die Dauer und der Ort der Referate können von Dozierenden zu Dozierenden variieren und werden in der Regel zu Beginn des Seminars besprochen. Das Ziel bleibt jedoch dasselbe – die Behandlung einer vorher festgelegten **Fragestellung**, die sich auf das Thema des Seminars bezieht. Auch wenn Ihr vorgegebenes Referatsthema lediglich ein Werk, ein*e Künstler*in, eine Theorie etc. ist, ist es für Ihre Arbeitsweise, Ihr Eigeninteresse sowie die Produktivität des Seminars von Vorteil, wenn Sie sich eine These oder Frage zu Ihrem Thema überlegen. Diesen Fokus sollten Sie mit der dozierenden Person absprechen.

TIPP Normalerweise erfolgen Themenverteilungen in der ersten Sitzung und es bietet sich an, eine Hausarbeit über das Referatsthema zu schreiben. Wenn Sie bei der Vorbereitung Ihrer Präsentation feststellen, dass das von Ihnen gewählte Thema Sie nicht so fesselt wie ein anderes Thema, haben Sie jederzeit die Möglichkeit, Ihren Hausarbeitsfokus zu ändern. Sprechen Sie dies am besten mit Ihrer*m Dozenten*in ab.

Außerdem haben Sie, wenn Sie ein Referat halten, die Gelegenheit, strukturiertes Wissen an Ihre Mitstudierenden zu vermitteln und eine Grundlage für Diskussionen zu schaffen. (→ [Kapitel 3](#)). Dabei ist es wichtig, ein Zusammenspiel von Vortrag und anderen Medien, wie zum Beispiel einer PowerPoint-Präsentation und einem Handout, zu planen.

Vortragform von Präsentation

Überlegen Sie im Voraus, ob Sie **frei sprechen oder ablesen** möchten – beide Optionen haben ihre Vor- und Nachteile. **Üben Sie Ihr Referat in jedem Fall**, auch in Bezug auf die Zeitvorgabe, am besten vor Freund*innen oder Kommiliton*innen. Achten Sie auch bei Ihrer mündlichen Rede darauf, Zitate mit Hinweisen zu kennzeichnen, zum Beispiel mit den Worten: „Ich zitiere: [...] Ende des Zitats.“ oder „Nach [Forscher*in XY...]“ (→ [Kapitel 6](#))

Darüber hinaus ist es wichtig, während der Präsentation **kunsthistorische Fachbegriffe** zu erklären und sicherzustellen, dass Ihre Mitstudierenden die Terminologie verstehen. So werden Missverständnisse vermieden und die präsentierten Informationen sind klar und zugänglich. (→ [Kapitel 8](#))

WICHTIG

Wenn du krank oder verhindert sein solltest, melde dich unbedingt so rechtzeitig wie möglich bei den Dozierenden ab!



Dabei kann es hilfreich sein, ein **Handout** zu erstellen, auf dem diese Begriffe aufgelistet und erläutert sind. Das Handout kann dazu solche Informationen wie die wichtigen Daten, Namen und Fakten stichpunktartig darstellen und anderen Studierenden während Ihres Referates helfen, Ihnen zu folgen. Auf das Handout können zudem, abhängig von dem Thema, auch Bilder und/oder Tabellen gehören. Sie können das Dokument sowohl als PDF im Backbord hochladen oder auch ausgedruckt zum Seminar vorlegen. Versuchen Sie das Handout zur Überprüfung vorab an die dozierende Person zu schicken, um rechtzeitig Anpassungen vornehmen zu können. (→ [Kapitel 2](#))

Aufbau von Präsentationen

Ein weiterer wichtiger Aspekt Ihres Referates ist die **Betonung des kulturellen, gesellschaftlichen und/oder politischen Kontexts**, in dem die von Ihnen diskutierten Werke oder Objekte entstanden sind, je nachdem wie relevant diese für Ihre spezifische Betrachtungsweise/Fragestellung sind. Dies kann helfen, die Bedeutung und den Einfluss der Objekte zu verdeutlichen. Die Verbindung zwischen Kunst und Gesellschaft kann eine interessante Perspektive bieten und ist grundlegend für die Einordnung des Themas in den größeren Kontext.

Die Diskussion und eine mögliche Gruppenarbeit sind ebenfalls wesentlicher Bestandteil der Präsentation. Um die Beteiligung der anderen Seminarteilnehmer*innen zu erhöhen, bereiten Sie

Fragen vor, die sich auf das Thema der Präsentation beziehen und Kernpunkte für die Diskussion eröffnen. Hier bieten sich sehr gut solche Aspekte und Fragen an, die Ihnen selbst bei der Recherche kamen, die Sie jedoch zeitlich oder thematisch nicht direkt in den Vortrag mit einbauen konnten (das „Hinterhandwissen“). Es ist auch wichtig, die Zeit zu kalkulieren, die die Diskussion und das Feedback am Ende des Referats in Anspruch nehmen werden.

Erstellen einer Präsentation

Für Präsentationen werden **visuelle Medien** eingesetzt, die die kunsthistorischen Werke und die Fragestellung ansprechend präsentieren und Sie beim Referat unterstützen. Die Auswahl der visuellen Medien richtet sich in erster Linie nach dem Format Ihres Seminars und der Länge des Vortrags. In der Regel besprechen die Dozierenden das gewünschte Format bei den ersten Organisationstreffen. Sie können beispielsweise mithilfe von hochwertigen Abbildungen, digitalen Medien oder sogar durch den direkten Zugang zu Kunstwerken die Präsentation ergänzen.

Wenn Sie eine **Präsentation mithilfe visueller Hilfsmittel** halten, vergessen Sie nicht, dass Bilder möglichst hochauflösend sein sollten. Es gibt **verschiedene Präsentationsprogramme**, die Ihnen dabei helfen können, Ihren Vortrag visuell zu unterstützen. Einige davon sind: Microsoft PowerPoint, Prezi, Canva und Google Slides.

Bei einer Präsentation steht die Auswahl von Abbildungen der untersuchten Objekte im Vordergrund. Aus diesem Grund sollten Sie als Erstes nach hochauflösenden Dateien recherchieren, die Ihren Anforderungen entsprechen. Dabei helfen **die Bilddatenbanken**. An der FU stehen Ihnen dafür die Bilddatenbanken **Prometheus** (<https://www.prometheus-bildarchiv.de/>), **Artstor** (<https://www.artstor.org/>) und **easyDB** (<http://easydb.geschkult.fu-berlin.de/>) mit Campuszugang zur Verfügung. Viele Museen, Bibliotheken und Archive haben außerdem eigene digitale Datenbanken mit fotografischen Aufnahmen ihrer Werke. Außerdem bietet **Art Project** (<https://artsandculture.google.com/>) von Google eine gute Bildqualität für viele Kunstwerke.

TIPP Bei der Vorbereitung einer Gruppenpräsentation kann die Möglichkeit der Zusammenarbeit in PowerPoint, Canva oder Google Slides genutzt werden. Diese Funktion ermöglicht es euch, synchron zu arbeiten und gemeinsam eine Präsentation zu erstellen. PowerPoint kannst Du als Student*in der FU kostenfrei nutzen: <https://www.zedat.fu-berlin.de/Benutzerservice/MicrosoftOffice365>

Nun können Sie die Bilder in Ihre Präsentation einfügen. Passen Sie bei der Einbindung der Abbildungen deren Größe und Positionen an und fügen Sie die entsprechenden Bilddaten hinzu: Künstler*in, Titel, Datierung, Material/Technik, Maße, Aufbewahrungsort, ggf. Inventarnummer (→ s. oben im Kapitel Zitieren). Maße sind besonders bei Vorträgen mit digitalem Begleitmaterial spannend, da man dem Publikum so die Dimensionen besser verdeutlichen kann. Sie können, wenn möglich, auch die Originalgröße Ihres Objektes an eine Tafel skizzieren oder eine Attrappe o.ä. für die Veranschaulichung der Maße mitbringen! Dies gestaltet Ihren Vortrag lebendig und führt Ihrem Publikum Ihr Objekt einmal mehr vor Augen.

Um Ihre Folien optimal zu strukturieren, ist es ratsam, jeder Folie eine klare Aussage oder Information zuzuordnen. Organisieren Sie Ihre Folien logisch und verwenden Sie ggf. Zwischenüberschriften, um den Inhalt übersichtlich zu gliedern. Vermeiden Sie überladene Folien und reduzieren Sie den Text auf ein Minimum, damit die Bilder im Vordergrund stehen und als visuelle Ankerpunkte dienen können. Der Text der Folien sollte zudem nie 1:1 Ihrem gesprochenen Text entsprechen, sondern dem Publikum vielmehr als inhaltliche **Orientierungshilfe** dienen. Achten Sie auch auf eine ästhetische Gestaltung der Folien, indem Sie konsistente Farbpaletten, Schriftarten und Layouts verwenden. Übergänge und Animationen, sowie Pfeile, Kompositionslinien etc. sollten sparsam eingesetzt werden, um wichtige Punkte zu betonen und den Fluss der Präsentation zu unterstützen.

Alle in der Präsentation benutzten **Quellen, Abbildungen und Publikationen** müssen in ihrem Referat angegeben und bei einer visuellen Präsentation am Ende als **Literaturverzeichnis bzw. Abbildungsnachweise** aufgelistet werden. (→ [Kapitel 7](#) und → [Kapitel 9, Anhang](#))

HINWEIS

Im Abbildungsnachweis werden nicht die verwendeten Bilddatenbanken wie Prometheus oder EasyDB zitiert, sondern der angegebene externe Link oder die dort angegebenen Vorlagen, wie zum Beispiel Online-Datenbanken eines Museums oder Publikationen.

Neben der digitalen Variante über z.B. PowerPoint, bietet ein Seminar mitunter auch die Möglichkeit, die **Präsentation vor dem originalen Objekt zu halten**. Bei einem Referat vor den Originalen sollten Sie an erster Stelle die räumlichen Gegebenheiten berücksichtigen und sich damit vertraut machen. Bereiten Sie sich darauf vor, dass es andere Besucher*innen vor Ort geben könnte. Versuchen Sie, sich diesbezüglich keine Sorgen zu machen und konzentrieren Sie sich auf ihr Seminarpublikum. Bevor Sie mit Ihrem inhaltlichen Referat beginnen, geben Sie Ihren Kommiliton*innen kurz die Möglichkeit, das Objekt erst einmal anzuschauen und sich für den Vortrag vorzubereiten.

Wenn Ihre wissenschaftlich ausgearbeitete Präsentation informativ, verständlich und fesselnd sein soll, sollten Sie auf die folgenden Punkte achten: Eine gelungene Präsentation sollte nicht nur kunsthistorische Aspekte und Objekte abbilden, sondern methodisch angemessen den Gegenstand behandeln und an die vorangestellte Fragestellung oder These heranführen, sowie den gesamten Kontext im Verhältnis zum Seminarthema analysieren. Dadurch kann ein Thema in seiner gesamten Komplexität betrachtet und für Ihre Mitstudierenden greifbar werden. Es erfordert eine ästhetisch ansprechende visuelle Unterstützung, eine gute zeitliche Strukturierung des Inhalts für die Einhaltung des roten Fadens, sowie Erklärungen von Fachbegriffen und eine Erläuterung des kulturellen, sozialen und historischen Kontexts Ihres Themas.

TIPP: Versuche, ein bisschen früher da zu sein, damit du die Technik einrichten und dich gut vorbereiten kannst!

Checkliste Präsentation

- Thema und Fragestellung klar definieren (→Kapitel 3)
- Umfang und Zeitplan festlegen
- Rechercheplan erstellen
- Quellenmaterial und Literatur sorgfältig auswählen und recherchieren (→Kapitel 4)
- Gliederung erstellen und an die Fragestellung anpassen
- Einleitung vorbereiten: In das Thema einführen, dessen Relevanz erklären und Ziel des Referats verdeutlichen
- Hauptteil strukturieren: Argumente und Informationen logisch und verständlich präsentieren
- Materialien wie PowerPoint-Präsentationen, Handouts oder visuelle Hilfsmittel vorbereiten
- Quellenangaben und Literaturverzeichnis korrekt angeben (auch Abbildungsnachweise)
- Interaktive Elemente oder Diskussionsfragen einbauen, um das Publikum einzubeziehen
- Die eigene Forschungsliteratur und aktuellen Forschungsstand einbeziehen und diskutieren
- Auf die richtige Verwendung von Fachbegriffen achten
- Sorgfältiges Korrekturlesen (Rechtschreibung, Grammatik und Satzbau)
- Ein abschließendes Fazit ziehen und die wichtigsten Ergebnisse zusammenfassen
- Fragen für die Diskussion vorbereiten
- Referat mehrmals üben, um Sicherheit und ein gutes Timing zu gewährleisten

11 Bewertung und Beurteilung

Jedes Referat und jede Hausarbeit verdienen ein Feedback, das – im Fall der Hausarbeit – die Bewertung begründet und Ihnen Hinweise gibt, worauf Sie in Zukunft achten können. Fragen Sie Ihre Dozierenden rechtzeitig, in welcher Form ein Feedback möglich sein wird: Oft können Sie nach der erfolgten Bewertung in die Sprechstunde gehen. Es lohnt sich daher immer, die eigene Arbeit nach der Bewertung mit etwas Abstand selbst noch einmal kritisch zu lesen: Was hat aus Ihrer Sicht gut funktioniert, was weniger gut, und decken sich diese Beobachtungen mit denen der begutachtenden Person?

Für Ihre Bachelor- und Masterarbeit stehen Sie länger mit der*dem Betreuer*in Ihrer Arbeit in Kontakt und auch im Austausch. Nutzen Sie die Gelegenheit, das Thema im Master-Colloquium vorzustellen und dabei Feedback zum Vorgehen, zur Recherche und zu Ihrer Gliederung zu bekommen! Während die Bewertungskriterien hinsichtlich Fragestellung, Argumentationsaufbau und Bewältigung der Aufgabe im vereinbarten Umfang auf alle Arbeiten zutreffen, wird für die Masterarbeit als erste eigene Forschungsleistung die Eigenständigkeit des Zugangs und die Originalität der Beobachtungen und Analysen bewertet. Auch der methodische Ansatz wird bei Bachelor- und Masterarbeiten stärker beachtet.

Die folgenden Bewertungskriterien können sich im Hinblick auf besondere Prüfungsformen unterscheiden, bieten aber einen Anhaltspunkt.

Bei schriftlichen Arbeiten werden in inhaltlicher Hinsicht bewertet:

- ✓ Fähigkeit zur eigenständigen, präzisen Formulierung und zum konsequenten Durcharbeiten einer **Fragestellung**
- ✓ Fähigkeit zur **analytischen Beschreibung** und zur **intensiven Auseinandersetzung** mit dem gewählten Objekt/Thema
- ✓ Fähigkeit, die Objekte im **historischen Kontext** zu situieren und zu deuten
- ✓ Fähigkeit zum reflektierten und korrekten Umgang mit der **Fachterminologie**
- ✓ Bezug zum **Forschungsstand** sowie die Fähigkeit zum kritischen Umgang mit der Forschungsliteratur
- ✓ Kohärenter und logischer **Aufbau der Argumentation**

In formaler Hinsicht werden bewertet:

- ✓ Bewältigung der vereinbarten Aufgabe im vorgegebenen Umfang
- ✓ Gliederung und Strukturierung der Argumentation (Fähigkeit zur reflektierten Schwerpunktsetzung)
- ✓ Präsentation der erarbeiteten Inhalte nach wissenschaftlichen Standards (wissenschaftlicher Apparat: Fußnoten mit konsequentem Zitiersystem, Einheitlichkeit, Literaturverzeichnis mit korrekten bibliografischen Einträgen, ggf. Abbildungen mit Abbildungsnachweis)
- ✓ Korrekte Rechtschreibung und Zeichensetzung